

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig RM. 7.20
Halbjährig „ 3.70
Vierteljährig „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren
sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeter-
zeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nach-
laß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

Preise bei Abholung:
Ganzjährig RM. 6.80
Halbjährig „ 3.50
Vierteljährig „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 31

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 4. August 1939

54. Jahrgang

Wir sind gewappnet

25 Jahre nach Beginn des Weltkrieges.

Krieg — Weltkrieg — wie oft war dieses unheil-
schwängere Wort in den Julitagen 1914 an allen
Plätzen Europas mit Besorgnis oder Schadenfreude
ausgesprochen worden! Fortgesetzt kreuzten Telegramme
zwischen den europäischen Amtsstuben, rasselten die Te-
lephone, beschäftigten sich Konferenzen und Botschafter-
besuche mit diesem einzigen Thema.

Trotzdem kam es so weit! Die Gutwilligen waren
am Ende ihrer Kunst. Alle Versuche, durch gegenseitige
Beschwörung und Schuldabwälzung die drohende Ge-
fahr noch einmal zu bannen, scheiterten, mußten schei-
tern, weil Mißtrauen und Haß gegen
Deutschland und seinen Verbündeten Österreich
eine feinverästelte systematische Diplomatenarbeit be-
reits zu einem unlöslichen Gewebe verknüpft hatte. Der
Eintreibungsbesuch des französischen Präsidenten Poin-
caré in Petersburg am 22. und 23. Juli 1914 hatte
den letzten Knoten in diesem Netz gemacht. Damals
bereits ließ sich die Zarentochter Anastasia zu einer
kampfesfrohen Bemerkung gegenüber dem französischen
Botschafter Paléologue hinreißen: „Unsere Heere wer-
den sich in Berlin vereinigen, Deutschland wird ver-
nichtet sein.“

Es ist hier nicht der Platz, die Vorgeschichte des Welt-
krieges zu untersuchen. Aber wenn vom 2. August 1914
die Rede ist, an dem das deutsche Volk in dem Bewußt-
sein seiner Anschuld an dem nunmehr beginnenden mehr
als vierjährigen Völkerringen zu den Waffen griff,
dann muß auf den schweren Fehler hingewiesen wer-
den, die „Einkreisung zu sehen und nicht
beizeiten sich ihrer zu erwehren“. Der
Führer hat mit diesen Worten in Wilhelmshaven am
1. April d. J. die schuldhafteste Veräußerung der Vor-
kriegsführung gekennzeichnet, unvorbereitet in den
Krieg gegangen zu sein. Das Wesentliche am Kriegs-
beginn ist nicht so sehr die Tatsache, daß die Welt —
an ihrer Spitze England — uns von dem „Platz an der
Sonne“ vertreiben wollte. Sondern die Unfähigkeit
eines politischen Systems, das sich in klingenden Wor-
ten gefiel und an Entscheidungen aneinander vorbei
redete, das zwar den Frieden wollte, aber nichts für
seine Sicherung tat. Wenn wir Deutschen unter Deut-
schen sprechen, wollen wir nicht in Worten rasenden
Jorns den Frevler der Kriegstreiber von 1914 anklagen.
Wir wollen uns bewußt werden, daß mit frommen
Wünschen und Beteuerungen sich einmal Veräußertes
nicht wiedergutmachen läßt.

So ist der Tag, „an dem das deutsche Volk vor 25
Jahren den Verteidigungskampf um seinen Bestand
gegen die feindliche Übermacht aufnahm“ — wie es in
dem Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers
an die Wehrmacht heißt — nicht ein üblicher Geden-
tag. Der 2. August hat für uns einen doppelten Sinn.
Er ist der Ehrentag für die deutsche Wehr-
macht, an dem Mut und Einsatzbereitschaft der ruhm-
reichen alten Armee den Soldaten des neuen deutschen
Volksheeres vor Augen geführt wird. Die Gegner ha-
ben diesen Geist auf den Schlachtfeldern kennen und ach-
ten gelernt. Sie bewunderten ihn und haßten ihn zu-
gleich.

An den großen strategischen Plänen von 1914, von
denen die Schlacht bei Tannenberg am 27. August der
größte Sieg der deutschen Wehrgeschichte ist, an dem
bis zur Erschöpfung gehenden Angriffsgedanken der Front-
soldaten, aber auch an der Lehre aus den begangenen
eigenen Fehlern oder dem operativen Geschick der Feinde
werden die jungen Soldaten das Geheimnis dieses Geis-
tes erkennen. Als stärkstes Bewußtsein aber lebt in
Herzen und Hirnen der wehrfähigen Männer des Groß-
deutschen Reiches die Tatsache, daß die Wehrmacht von
1939 ein Volksheer und auf den Führer
des nationalsozialistischen Deutschlands
verändert ist.

Das Heer von 1914, dessen militärische Leistungen
unverwundbar in aller Erinnerung sind, war unpolitisch
und nur der Monarchie verpflichtet. Volk und Heer
waren nicht eins, und das Offizierkorps, für den Waf-
fendienst hervorragend ausgebildet, stand außerhalb der
völkischen Gemeinschaft. Erst später, mitten in den

Das Vermächtnis des großen Krieges

Unerbittlicher Kampf um Freiheit und Ehre Großdeutschlands

Im ganzen Reich fanden am Mittwoch den 2. ds.,
dem Jahrestag des Weltkriegesbeginnes, Appelle der
deutschen Wehrmacht statt, in denen in feierlicher und
würdiger Weise der Einsatzbereitschaft und Tapferkeit
des deutschen Heeres gedacht wurde, das vor 25 Jahren
in den ihm aufgezwungenen Kampf zog. Anlässlich die-
ses Gedenktages, der vom Führer und Obersten Be-
fehlshaber der Wehrmacht zum Feiertag der
deutschen Wehrmacht bestimmt worden ist, ha-
ben die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile fol-
gende Tagesbefehle an das Heer, die Kriegsmarine und
die Luftwaffe erlassen:

Generaloberst v. Brauchitsch an das Heer:

Soldaten! Heute vor 25 Jahren zog das deutsche Heer
in den Krieg. Niemals hat ein Heer tapferer gekämpft,
mehr Opfer gebracht und größere Siege errungen als
die deutsche Armee von 1914 bis 1918.

Wieder verjuchten die gleichen Kräfte, die uns damals
zum Verteidigungskampf gezwungen haben, Deutsch-
land einzukreisen. Wir wollen den Frieden!
Wenn uns aber ein neuer Kampf aufgezwungen wer-
den sollte, wird das Heer mit derselben inneren
Geschlossenheit, Einsatzbereitschaft und
Tapferkeit wie 1914 um Deutschlands Lebens-
rechte kämpfen und die Überlegenheit des
deutschen Soldaten erneut unter Beweis
stellen.

Aus zwei Gründen haben wir gegenüber 1914 ein
entscheidendes Übergewicht gewonnen:

Die Erfahrungen nach 1918 haben uns gelehrt, was
es heißt, der Willkür haßerfüllter Feinde schuklos
preisgegeben zu sein.

Der Führer hat uns ein klares politisches
Ziel gegeben, für das wir kämpften, und die Einheit
der politischen und militärischen Führung bürgen da-
für, daß die Wehrkraft unseres 80-Millionen-Volkes in
einem solchen Kampf restlos eingesetzt wird. Diese Er-
kenntnis und das verpflichtende Vermächtnis des Hee-
res von 1914 erfüllt uns mit jähem Siegeswillen und
wird uns zu unerbittlichen Kämpfern um die Freiheit
und Ehre des deutschen Volkes machen.

Es lebe der Führer!

von Brauchitsch, Generaloberst.

Großadmiral Dr. h. c. Raeder an die Kriegsmarine:

Der 25. Jahrestag des Kriegsbeginnes ruft die Er-
innerung wach an den vierjährigen heldenhaften Ab-
wehrkampf des deutschen Volkes gegen eine feindliche
Welt. In diesem Ringen um Freiheit und Ehre der
Nation bewährte sich deutsches Soldatentum in höch-
ster Vollendung.

Auf allen Weltmeeren kämpften von 1914
bis 1918 deutsche Seeleute. Unvergessen bleiben die Ta-
ten der Auslandskreuzer und die Tage von Coronel und
Falkland, unvergessen der zähe und entgegungsvolle
Kampf gegen den Feind auf, über und unter dem Was-
ser. Unvergänglichem Ruhm erwarben sich unsere
Unterseeboote. In der größten Seeschlacht aller Zeiten er-
rang die deutsche Hochseeflotte die Wahrung einer ganzen
Welt. Der Tag von Skagerrak wird uns Sin-
bild höchster Pflichterfüllung bleiben.

großen Materialschlachten, bildete sich das heraus, was
die Besten als nationalsozialistisches Fronterlebnis mit
heimgebracht haben.

Dieser Erlebnisfront von gewaltiger seelischer Stärke
stand eine ihren Aufgaben nicht gewachsene Oberschicht
und ein führerloses Volk gegenüber. Weil der Offizier
im Zweiten Reiche nicht den gleichwertigen politischen
Volksführer kannte, wie ihn Adolf Hitler in der
NSDAP. herangebildet hat, wurden die an den Fron-
ten gewonnenen Schlachten in der Heimat wieder ver-
loren.

Ein solcher Zwiespalt ist heute ausgeschlossen. In
Wehrmacht und Partei, den beiden Trägern des natio-

Durch dunkle Zeit hinüber gerettet wurde das Ver-
mächtnis der Toten des großen Krieges,
bis der Führer uns Freiheit von Wehr und Waffe wie-
der gab.

Der neu erstarkenden deutschen Kriegsmarine sind
große Aufgaben gestellt. Wir werden, wenn die Pflicht
uns ruft, einsteigen für des Reiches Macht und Größe,
getreu unserem Eid und eingedenk des heldenhaften
Kämpfens und Sterbens unserer Väter und Brüder.

Wir setzen unerschütterliches Vertrauen
auf die Führung des Reiches und glauben fest
an die Zukunft unseres Vaterlandes.

Heil unserem Führer! Heil Großdeutschland!

Raeder, Großadmiral, Dr. h. c.

Generalfeldmarschall Göring an die Luftwaffe:

Kameraden! Heute vor 25 Jahren zog die deutsche
Armee ins Feld, um die Heimat vor den rings an den
deutschen Grenzen aufmarschierten feindlichen Mächten
zu schützen. In dieser Armee auch eine Fliegertruppe.
Klein, wenn man sie nur in Zahlen werten wollte, aber
groß, wenn wir den Geist, der sie besetzte, als Maßstab
anlegen. In diesem Geist, der sich in den Heldengestal-
ten eines Boelcke und Richthofen verkörperte, hat die
deutsche Fliegertruppe vier Jahre gekämpft. Sie stritt
gegen eine vielfache Übermacht, gegen die unerschöpf-
lichen Reserven von Mensch und Material einer Welt
von Feinden. Aber wenn auch auf einen deutschen Flie-
ger drei, fünf, ja zehn Gegner kamen, die deutschen Flie-
ger kämpften mit unerschütterlichem Mut, sie kämpf-
ten und siegten bis zuletzt.

Dann brachte schmählicher Verrat das bittere Ende.
Ein Friedensdiktat zerstückte unsere Wehr zur Luft und
verbot Deutschland jede, auch die geringste Luftvertei-
digung. Jedoch: Man konnte wohl die Flugzeuge und
die Motoren zerbrechen, nicht aber den deut-
schen Fliegergeist.

Der deutsche Fliegergeist marschierte mit der natio-
nalsozialistischen Bewegung, denn im Nationalsozia-
lismus erstanden ja alle die Tugend- und seelischen
Kräfte, die unsere Flieger im Weltkrieg zu ihren herr-
lichen Taten befähigt hatten.

Der Führer schenkte dem deutschen Volk die deutsche
Luftwaffe. Und er gab mir ihren Oberbefehl. Ich habe
in den vergangenen Jahren mein Bestes getan, um un-
sere Luftwaffe zu der größten und mächtigsten der Welt
zu machen. Ihre Stärke und Einsatzbereitschaft hat nicht
zuletzt die Schaffung unseres Großdeutschen Reiches er-
möglich.

Geboren aus dem Geist der deutschen Flieger des
großen Krieges, verschworen der Idee unseres Führers
und Obersten Befehlshabers, — so steht heute die
deutsche Luftwaffe, bereit, jeden Befehl des Führers
blitzschnell und mit ungeahnter Stoß-
kraft durchzuführen. Unser Gedanke gilt heute dem
Tag vor 25 Jahren, unser Blick aber ist vorausge-
richtet, in die Zukunft unseres ewigen
Deutschland.

Göring, Generalfeldmarschall.

nationalsozialistischen Staates, wird der Führergedanke durch
wechselseitige Durchdringung des nationalen Lebens
mit soldatischem und sozialistischem Geist verankert.
Ebenso wie ein echter politischer Führer soldatische
Haltung beweisen muß, kann der Offizier nur als
innerlich überzeugter Nationalsozia-
list seine Aufgaben erfüllen. Durch diese in der Person
des Führers verschmolzene Einheit zwischen Wehrmacht
und Partei hat Deutschland tatsächlich eine unüber-
windbare Stärke erhalten.

Es ist nur zu natürlich, daß wir uns ihrer am Tage
des Kriegsbeginnes vor 25 Jahren besonders bewußt
werden. Wieder erleben wir Tag um Tag, daß die

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Polens imperialer Bahn

Die Geschichte klagt Größenwahn an

Einkreiser wie damals in der Welt herumkonferenzen, mit dem Ziele, Deutschland zu vernichten. Hinter den Wolken am politischen Horizont vermag sich jedoch nicht mehr ein fürchtbares Gewitter zusammenzuballen. Denn das Deutschland von 1939 ist nicht nur in Waffen stark, sondern sieht auch politisch klar und zuversichtlich.

Mit den letzten Gewittern der überwundenen schwarzen Sturmzeit von 1914 bis 1933 ist auch die letzte Chance für die Feindmächte hinweggefegt, dieses deutsche Volk noch einmal schlafend vorzufinden. Wir stehen auch nicht allein. In der Achse Berlin—Rom dokumentiert sich ein unvergleichbares militärisches und politisches Kraftfeld, das alle Begebenheiten der Welt berücksichtigt. Wenn diese Macht aufgerufen werden sollte, dann marschieren nicht waffentragende Menschen, sondern eine gepanzerte Weltanschauung, deren Wehrmachtswollen stärker ist als der Vernichtungswahn der Entente.

Der 2. August ist ein Ehrentag der deutschen Soldaten. Da aber jeder aufrechte Deutsche heute soldatisch denkt und fühlt, ist er ein stolzer Tag der Besinnung für die ganze Nation. Im großen Ringen des Weltkrieges blieb Deutschland auf dem Feld unbesiegt! Bei einem nochmaligen Appell an die Waffengewalt wird sich das Großdeutsche Reich auch auf dem politisch-diplomatischen Parkett nicht schlagen lassen. Darüber wacht die nationalsozialistische Bewegung und eine Führung, die nicht im Gehrock und Zylinder einherespaziert, sondern, in der Uniform des Vorlebens, den höchsten Sinn des Soldatentums überhaupt verkörpert.

Über dem 2. August 1914 steht das bittere Wort: „Zu spät!“

Über dem 2. August 1939: „Wir sind gewappnet.“

Volkspolitisches Bekenntnis der deutschen Bergsteiger

Die 65. Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereines in Graz.

Aus allen deutschen Gauen waren die Vertreter des DAV. nach Graz gekommen, um anlässlich der am 28. v. M. begonnenen Tagung das volkspolitische Bekenntnis der geschlossenen Front der deutschen Bergsteigerschaft eindrucksvoll vor Augen zu führen. Stürmische Begrüßung galt den Stimmführern aus den neu gewonnenen Sudetländern, aus Böhmen und Mähren, der Gruß den Bergsteigern Danzigs, die aus begreiflichen Gründen heuer an ihrem Platz bleiben mußten.

Bewußt und mit vollem Recht ging die erste politische Kundgebung des Deutschen Alpenvereines in der Ostmark von der Stadt der Volkserhebung aus, bestand doch die handfeste Grazer Bergsteigerschaft schon die politische Probe vor dem denkwürdigen Ereignis, in der Ausführung des Befehls, die der deutschesten Stadt auch noch jenen Ehrennamen eintrug. An der von Reichsminister Dr. Seyß-Inquart geleiteten Hauptversammlung im feierlich geschmückten Stefaniensaal nahmen als Ehrengäste führende Persönlichkeiten der Partei, des Gaues, der Stadt und der Wehrmacht teil.

Reichsminister Dr. Seyß-Inquart erstattete über die jurisdiktorische Zeit der Überführung in den geschlossenen Verband einen weitumspannenden eingehenden Bericht, verkündete den politischen Einsatz in Erfüllung der geschichtlichen Sendung des Deutschen Alpenvereines, den die bergsteigerische Ausbildung der Staatsjugend als fördernder Antrieb in Zukunft ganz besonders beschäftigen wird. Im Rahmen der Durchführungsverordnung zum Reichsnaturschutzgesetz gab die oberste Naturschutzbehörde dem DAV. zu vollwertigem Schaffen auf dem Gebiet des vereinsmäßigen Naturschutzes, dessen Ausübung ihm in den Ostalpen übertragen wurde, ganz besondere Vollmachten, die er wieder auf seine Sachwalter und die AB.-Bergwacht übertrug. Der Grundbesitz in den hohen Tauern konnte gerade in diesen Tagen durch einen Verkauf von 50 Quadratkilometer dort auf 350 Quadratkilometer Naturschutzgebiet gebracht werden, die den Grundstock bilden sollen für einen später vom Deutschen Alpenverein zu betreuenden Alpennationalpark des deutschen Volkes. Auf die Zukunftsaufgaben zum Wohle von Volk und Heimat ging der Reichsminister im Rahmen des von ihm erstatteten umfangreichen Jahresberichtes ein. Sie gelten neben der Betreuung der H. S. den Forderungen für die Nachwuchsbildung der Gebirgstruppen in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Alpenkorps, woraus dem DAV. im Reiche eine Reihe weiterer Vorteile erwachsen, so z. B. die Hilfeleistung der Pioniertruppen beim Bau und Instandsetzung der Alpenvereinswege, zum andern die Aufgabe, wie der in die Berge geleitete Massenverkehr klaglos zu lenken ist. Die Beschlüsse zu der schon in der Vorbesprechung behandelten Tagesordnung fanden einstimmige Annahme und unter dem Jubel der Gäste wurde aus einem Herzensbedürfnis heraus Karlshad als nächster Tagungsort bestimmt. In die Heilkrufe auf den Führer und Reichsminister Adolf Hitler, der der Versammlung telegraphisch seinen Glückwunsch übermittelt hatte, legten die deutschen Bergsteiger das Gelöbnis unwandelbarer Treue.

Er ist nicht von heute auf morgen aufgetreten — dieser polnische Größenwahn. Schon in Zeiten der Unfreiheit des polnischen Volkes predigte man, in wahnwitziger Verkennung der wahren Ursachen des Unterganges der anarchischen Adelsrepublik, die messianistische Idee. „Polen“, so sagte man, „sei der Christus der Völker. Es leide für die Sünden der Welt“. Als wenn die Welt an dem Niedergang Polens schuld gewesen wäre und nicht die zügellose Adelsgesellschaft, die die Bauern und die übrige Bevölkerung zu Sklaven herabwürdigte, sich selbst aber in der anarchischen „goldenen Freiheit“ auslebte. Und immer, wenn Polen nur eine gewisse Konsolidierung seiner staatlichen Macht erlangte, dann verkündigte man gleich großzügige Eroberungspläne, die man so schnell wie möglich in die Tat umzusetzen versuchte.

Alle Nachbarn Polens können davon ein Lied singen. Da braucht dann nur ein Brite oder ein Franzose zu kommen und den Polen zu erzählen, daß es auf seine Hilfe rechnen könne, und schon im nächsten Monat hallt das Land von Kriegsgeschrei wider, sofort zeigen sich die wilden Gelüste, fremdes Land zu erobern.

Erinnern wir uns doch einmal an Versailles. Was sagte doch Herr Dmowski, der polnische Wortführer, in seinen Memoiren:

„Wäre Lloyd George (ja, ja ausgerechnet Mr. Lloyd George) nicht gewesen, so wären unsere Westgrenzen ganz anders ausgefallen.“

Und was verlangten damals die Polen? Ostpreußen, Danzig, ganz Schlesien, größere Teile Pommerns. Man war also schon 1918 sehr gierig. Der ehemalige italienische Minister Sforza, der an den Verhandlungen in Versailles teilgenommen hat, sagt in seinen Erinnerungen an diese denkwürdige Konferenz:

„Diese Polen waren fürchterlich hartnäckig, mit dem Erfolg, daß jedem übel wurde von ihren ewigen Ansprüchen. Wenn es nach ihnen gegangen wäre, so wäre halb Europa ehemals polnisch gewesen und hätte wieder polnisch werden müssen. So kam es z. B., daß das diplomatische Europa, als Dmowski die Abtretung Ostpreußens an Polen verlangte, um, wie er sehr folgerichtig sagte, — den Widersinn des Danziger Korridors zu vermeiden, — dermaßen ergrimmte über die unerfüllbaren Forderungen, daß wir vielleicht, wenn es nur nach Lloyd George gegangen wäre, zu guter Letzt noch eine vierte Teilung Polens erlebt hätten.“

Nicht alles, was sich die Polen wünschten, haben sie in Versailles bekommen, und obwohl nur eine seltsam glückliche Verkettung von Umständen die Ursache eines Wiedererstehens der Republik Polen in ihrem heutigen Umfange war, herrschte die größte Unzufriedenheit unter den polnischen Imperialisten. Es kam ihnen alles selbst wie ein Wunder vor, es war nur schade, daß dies Wunder nicht noch größer wurde. Und deshalb hezten sie und hezten sie.

Sie faselten vom „uralten polnischen Danzig“, vom „uralten polnischen Ostpreußen“ und noch von vielen anderen Gebieten, die sie begehrten und die alle angeblich „urpolnisch“ seien. Es gab keine politische Demonstration, keinen Umzug, keine Kundgebung, bei der nicht unablässig der Ruf nach einer Erweiterung, nach einer Ausdehnung des polnischen Staatsgebietes erscholl. Seit 1920 bis heute, ohne Pause, ohne Unterbrechung, heißt es immer wieder auf den Transparenten: „Wir fordern Danzig!“, „Wir fordern Ostpreußen!“, „Wir fordern Schlesien!“, „Wir fordern die Obergrenze!“ Und wo sich die Gelegenheit im-

mer nur bietet, wird zum Waffengang mit dem „Erbfeind“ aufgerufen! Tatenlos sieht diesem Treiben die Regierung zu.

1934 wird das deutsch-polnische Abkommen geschlossen. Denkbar unzufrieden sind damit die polnischen Imperialisten, aber sie müssen sich dem Befehl des Marshalls Pilsudski beugen, der endgültig das deutsch-polnische Verhältnis bereinigen will. Im Belvedere wie am Wilhelmsplatz weiß man genau, daß dies nicht einfach ist, daß es darauf ankommt, erst einmal die gegenseitigen Beziehungen zu normalisieren, die Gemüter zu beruhigen. Das Reich tut sehr, sehr viel in dieser Beziehung. Oft genug könnte man den Mut verlieren, aber man will mit den Reminiscenzen der Vergangenheit Schluß machen. Und das will auch der große Marshall. Kaum ist er aber unter dem Turm der silbernen Glocken zur letzten Ruhe gebettet worden, da erheben wieder die Hezer das Haupt. „Alles sei nur Taktik“, behaupten sie. „Man müsse erst einmal Zeit gewinnen“. Und die Regierung schweigt und sanktioniert damit die wieder aufgeflamten wahnwitzigen Ansprüche.

Nach außen tut Herr Beck so, als ob er das „Erbe“ des Marshalls wunschgemäß verwalte, nach innen jedoch beteiligt sich die Regierung an der Schürung der antideutschen Heze. Der Westmarkenverband, die Spitzenorganisation aller Deutschenfreier, wird belohudelt und wie das sprichwörtliche polnische Auglein im Kopf behandelt. Kein Wunder, daß sie wieder schreien: „Die deutschen Banditen haben uns die Küste von Hamburg bis Memel geraubt!“ Und Dmowski wird auf den Thron gehoben. Seine Ideologie, sein Imperialismus muß verwirklicht werden und nicht die außenpolitischen Konzeptionen des Marshalls. Vom politischen Erbe Pilsudskis redet die Regierung, das Erbe Dmowskis setzt sie in die Tat um.

Noch immer erlaubt die außenpolitische Lage nicht den Bruch mit Deutschland, den man im Inneren wünscht. Noch ist die Hilfe Deutschlands willkommen bei der Erwerbung des Ostgebietes. Und England und Frankreich denken gar nicht daran, sich für die Interessen des „verblendeten und verbrecherischen Polen“ zu schlagen. Sie sind noch nicht so weit und Polen ein unzuverlässiger Partner.

Aber dann, dann wird plötzlich Polen die Hand gereicht und nichts scheint den Polen willkommener als dies. Jetzt braucht man auch die geringsten Hemmnisse nicht mehr zu haben. Jetzt kann man seine Forderungen präsentieren, denn die Demokratien müssen ja die Suppe auslöffeln, die sie sich eingebrockt haben.

Es dürfte jedoch noch manchen in Westeuropa geben, der nicht vergessen hat, was man im September des vergangenen Jahres dort über Polen gedacht hat. Und viele erinnern sich noch an die Worte des Franzosen Valmigière:

„Weiß Frankreich, daß dieses Polen noch nicht zufrieden mit seinen 40 v. H. Fremdstämmigen ist, und daß es Großmannsjucht und Kilometerwahn sinn soweit treibt, Schlesien von Beuthen bis Oppeln, die ganze Ukraine, Danzig und Ostpreußen aufzugeben zu wollen? ... Ich habe hier die Reden seiner Staatsmänner, seine Zeitungen und Bücher vor mir liegen, niemals ist in der Geschichte der Heißhunger nach Land bis zu einem derartigen Wahnsinn getrieben worden. Die Völker, deren es sich bemächtigt, tyrannisiert es, beleidigt es und zermürbt es.“

Als wenn es heute geschrieben wäre — und das war 1929.

Der Vertrauensrat im Dienste des Arbeitsschutzes

Die Parole für August: „Kampf dem Betriebsunfall!“

Um die Arbeit des Beauftragten für Arbeitsschutz zu unterstützen, dessen Aufgabe es ist, bei Betriebsführer und Gefolgschaft das Verständnis für die besondere Pflege und den Schutz der Arbeitskraft zu wecken, hat das Amt Soziale Selbstverantwortung für August die Parole „Kampf dem Betriebsunfall“ herausgegeben.

In Erfüllung dieser Parole müssen sich Betriebsführer und Vertrauensrat zunächst darüber klar sein, welchen Zweck und welche Aufgaben der im Betrieb stehende Arbeitsschutzwahrer hat. Daher muß sich der Vertrauensrat, wenn dies noch nicht geschehen ist, mit den im Vormonat herausgegebenen „Richtlinien für die Tätigkeit des Arbeitsschutzwalters“ und dem in der Folge 8 der „Sicheren Arbeit“ veröffentlichten „Ostmark-Kommentar“ zu diesen Richtlinien beschäftigen. Dann ist dem Arbeitsschutzwahrer, auch wenn er derzeit noch nicht Mitglied des Vertrauensrates ist, Gelegenheit zu einer grundsätzlichen Aussprache zu geben, in der alle bisher von der Gefolgschaft gemachten Anregungen und Vorschläge und die Unfälle der letzten Zeit durchbesprochen werden. Schließlich haben die Mitglieder des Vertrauensrates durch Rundgänge im Betrieb Gefahrenstellen und Fehler ausfindig zu machen und zu besprechen. Für sofortige Abhilfe hat der Betriebsführer Sorge zu tragen. Dabei muß immer der Gedanke vorherrschen, daß der Betriebsunfall durchaus keine betriebliche Eigenheit darstellt, mit der man eben ab und

zu rechnen muß, sondern daß ein Unfall immer dort eintritt, wo eine Gefahr unbeachtet bleibt.

Diese Betriebsbesichtigungen entsprechen auch gleichzeitig der anlässlich des Leistungskampfes der deutschen Betriebe ausgegebenen Sicherheitsparole für August des Beauftragten für Arbeitsschutz in den Gauen der Ostmark „Ermittelt Gefahren durch Kontrollgänge“. Näheres hierzu bringt die Folge 9 der „Sicheren Arbeit“.

Industrie- und Handelskammer für Niederdonau

Durch Erlass des Herrn Reichswirtschaftsministers wurde für den Reichsgau Niederdonau eine eigene Industrie- und Handelskammer errichtet.

Die Kammer hat — entsprechend den Richtlinien des Gauleiters von Niederdonau Dr. Hugo Turg, die Stadt St. Pölten zur Gauleitungszentrale auszugestalten — ihren Sitz in St. Pölten zugewiesen bekommen.

Bis zur Erstellung der erforderlichen Diensträume und Unterkunstmöglichkeiten für die Gefolgschaftsmitglieder der Kammer wird lediglich eine Abteilung, und zwar die Abteilung Berufsausbildung und Lehrlingsrolle in St. Pölten, Böckplatz 2 (Fernruf 230) geführt, während die Hauptgeschäftsführung mit den anderen Abteilungen ihre Aufgaben in Wien, 1., Löwelstraße 20 (Fernruf U 25 500) erledigt.

Die Kammer, die ihre Tätigkeit kürzlich aufgenommen hat, steht den ihr angeschlossenen Firmen und Betrieben in allen Wirtschaftsfragen, soweit sie nicht anderen Organisationen zur ausschließlichen Bearbeitung

Freitag
übertrag
wird ihr
der Wirt
Der 4
und La
Adolf
Dr. Sa
Pg. An
Kuz
Am 2
raffeldma
führers
mandieren
n. Künft
Gruß den
Der 7
seiner S
schen S
titel.
an der
nenben
Der
am 29
Saargeb
Verteidig
begab sich
reuther B
Reichs
16. Deutl
Entwickl
tische den
nung, Ur
Der
nimmt
die geg
geführt
Am
Wien 6
in den
desen
bis zu
hand i
jeier it
Toten
Am
reiche 6
80. Leber
In de
Schmische
tigten B
dienbetri
der 6
In
Arzte 2
berufen
Dar
los er
womi
zweck
rend
W
betre
Ge
gefesse
In e
in j
schließ
und
straße
Burg
hoffte
müssen
geräte
dem 5
Bild
so ist j
füllung
In
gemein
luftschu
wenn j
schußer
Für
1 5
1 Lu
haus
je T
fel e
Trep
W
Schw
Ställe
zustell
halten
Für
Luftsch
Be
Selbst
person

übertragen sind, mit Rat und Tat zur Verfügung. Es wird ihr Bestreben sein, mitzuarbeiten an dem Aufbau der Wirtschaft im Großdeutschen Reich.

Der Präsident der Kammer, Landwirtschaftsberater und Landesstatthalter von Niederdonau Ing. Heinz Adolf Birtheimer hat zum Hauptgeschäftsführer Dr. Hans Meinardus und zu dessen Stellvertreter Pg. Anton Widl bestellt.

Kurzberichte aus Großdeutschland

Am Todestag des vereinigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls Paul v. Hindenburg legte im Auftrag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht der Kommandierende General des 1. Armeekorps, General der Artillerie v. Rüdiger, einen Kranz am Sarge des Feldmarschalls in der Gruft des Reichsehnenmales Tannenberg nieder.

Der Führer hat zum sichtbaren Ausdruck seines Dankes und seiner Anerkennung um die Anlage und Errichtung des Deutschen Schutzwalles das „Deutsche Schutzwall-Ehrenzeichen“ gestiftet. Dieses Ehrenzeichen wird an Personen verliehen, die an der Schaffung der dem Schutze des deutschen Volkes dienenden Befestigungsanlagen mitgearbeitet haben.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht weilte am 29. v. M. in Saarbrücken, um die Befestigungswerke im Saargebiet und in der Saarpfalz zu besichtigen und sich vom Verteidigungszustand der Anlagen zu überzeugen. Der Führer begab sich sodann nach Bayreuth, um der Eröffnung der Bayreuther Festspiele beizuwohnen.

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete in Berlin die 16. Deutsche Rundfunkausstellung mit einer Ansprache über die Entwicklung und Bedeutung des Rundfunks, der in der Hauptsache den Massen in ihrem schweren Daseinskampf Entspannung, Unterhaltung und Erhebung zu vermitteln habe.

Der Chef des deutschen Generalstabes, General Halder, nimmt an den großen Manövern des italienischen Heeres teil, die gegenwärtig in der Poebene vollkommen kriegsmäßig durchgeführt werden.

Am 27. Juli verunglückte auf der Fahrt von Loosdorf nach Wien Sektionsrat Dr. Wilhelm Wolf tödlich. Dr. Wolf wurde in den Märztagen des Jahres 1938 von Dr. Senß-Inquart in dessen Kabinett als Außenminister berufen, welches Ressort er bis zur Rückgliederung der Ostmark innehatte. Am 31. v. M. fand in Salzburg im Rahmen eines Staatsaktes eine Trauerfeier statt, bei welcher Staatsminister Dr. Glaise-Horselenau dem Toten ehrende Worte widmete.

Am 31. v. M. trat der weltbekannte Gelehrte und erfolgreiche Chirurg Hofrat Dr. Anton Freiherr von Eifersberg ins 80. Lebensjahr.

In der Hauptstadt des Gauces Oberdonau, Linz, wird eine Technische Hochschule errichtet. Es ist vorgesehen, daß die wichtigsten Fakultäten bereits im Wintersemester 1940 ihren Studienbetrieb aufnehmen.

(Amtliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Amtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs

Berlautbarung.

In der Zeit vom 10. bis 15. August werden mehrere Ärzte Waidhofens zur militärischen Dienstleistung einberufen.

Damit die ärztliche Betreuung der Bevölkerung klaglos erfolgen kann, wird diese gebeten, ärztliche Besuche womöglich bei Tage anzufordern und Untersuchungen zwecks Ausstellung von Zeugnissen und dergleichen während dieser Tage zurückzustellen.

Waidhofen a. d. Ybbs, 3. August 1939.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Polizeiliche Verfügung

betreffend die Beschaffung von Selbstschußgeräten für den zivilen Luftschuß.

Gemäß den Bestimmungen des § 12 des Luftschußgesetzes wird verfügt:

In allen Gebäuden der inneren Stadt, in jenen der Vorstadt Leithen vom Graben bis einschließlich der Pestalozzistraße

und von der Wasservorstadt in den Häusern Wennerstraße Nr. 1 bis 36, Leichgasse, Lahrendorf, Unter der Burg, Mühlstraße, Wienerstraße Nr. 1 bis 49, Bahnhofstraße, Südtirolerplatz müssen unverzüglich die vorgeschriebenen Selbstschußgeräte bereitgestellt werden. Die Beschaffung obliegt dem Hauseigentümer.

Bilden mehrere Häuser eine Luftschußgemeinschaft, so ist jeder der beteiligten Hauseigentümer für die Erfüllung der Verpflichtung verantwortlich.

In der Regel stellt jedes Haus eine Luftschußgemeinschaft dar. Die zuständige Stelle des Reichsluftschußbundes benachrichtigt den Hauseigentümer, wenn sein Haus mit anderen Häusern zu einer Luftschußgemeinschaft zusammengeschlossen wird.

Für jede Luftschußgemeinschaft ist bereitzustellen:

- 1 Handfeuerpistole, 1 Einreißhaken, 1 Leine, 1 Leiter, 1 Luftschuß-Hausapotheke, 1 Feuerpatzche je Treppenhaus, 2 Wassereimer je Treppenhaus, 1 Wasserbehälter je Treppenhaus, 1 Sandkiste je Treppenhaus, 1 Schaufel oder Spaten je Treppenhaus, 1 Axt oder Beil je Treppenhaus, 1 Stück Armbinde je Luftschußwart.

Wenn in den Gebäuden Pferde, Rinder oder Schweine gehalten werden, haben die Eigentümer der Ställe folgende Geräte zum Schutze der Tiere bereitzustellen und dauernd in gebrauchsfähigem Zustand zu halten:

Für Pferde, Rinder oder mehr als 10 Schweine einen Luftschuß-Veterinärkasten.

Wer zur Erfüllung der Luftschußdienstpflicht im Selbstschutze herangezogen wird, ist verpflichtet, für seine persönliche Ausrüstung selbst zu sorgen.

Die Durchführung dieser Anordnungen wird überwacht und kann bei Nichtentsprechen durch Zwangsmittel durchgesetzt werden.

Der Bürgermeister als Ortspolizeiverwalter: Emmerich Zinner e. h.

Waidhofner örtliche Nachrichten

Franz Sattlegger †

Mit unerbittlicher Strenge hat das Schicksal in das Leben einer Familie eingegriffen. Am 31. ds. früh ist Veterinärarzt Franz Sattlegger, Amtsobertierarzt i. R. der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, unerwartet plötzlich im 69. Lebensjahre gestorben. Veterinärarzt Sattlegger, welcher schon einige Jahre im Ruhestande lebte und nach dem tragischen Tode seines Schwiegersohnes Doktor Kaltner nur noch gelegentlich seinem Berufe nachging, weilte einige Zeit zur Kur in Badgastein und begab sich anschließend in seine vielgeliebte Kärntner Heimat, wo er in Spittal a. d. Drau bei seinem Sohne Tierarzt Dr. Hermann Sattlegger einem Schlaganfall erlag. Nichts ließ dieses schnelle Ende ahnen, denn er wollte in den nächsten Tagen wieder zurückkehren und schrieb, daß er sich noch nie so gut erholt habe und sich schon auf Waidhofen freue.

Franz Sattlegger war Zeit seines Lebens ein Kämpfer für Großdeutschland gewesen. Schon als Hochschüler war er ein treuer Gefolgsmann Georg Schönerers und als solcher trat er immer mit seiner ganzen Persönlichkeit für dessen nationalen Hochziele ein. Als in den letzten Vorkriegsjahren durch den Abgang Dr. Steindls die Obmannstelle des Deutschen Volksvereines frei wurde, war es selbstverständlich, daß er diese Führerstelle übernahm und über die Kriegsjahre und lange noch in den politisch unruhigen Jahren der Nachkriegszeit behielt. Überaus heftige Kämpfe wurden in unserer Stadt in der Zeit, als er Obmann des Deutschen Volksvereines war, ausgetragen. Die Angriffe gegen ihn waren oft maßlos. Er hat sie als unentwegter Schönerianer und Anschlußfreund abgeschlagen und ist nie zurückgewichen. In den letzten Jahren lasteten schwere Sorgen auf ihm und der sonst so fröhliche, kräftige und immer lebenbejahende Mann wurde stiller und zurückgezogener. Trotz seiner äußerlich manchmal hart erscheinenden Art hatte Vet.-Rat Sattlegger ein weiches Gemüt und ein reiches Innenleben. Rührend war seine stets sorgende Liebe für seine Enkelkinder. Der große, starke Mann, wie er an der Hand, helfend und belehrend, seine kleinen Enkelkinder führte, war eine Gestalt, die in unserer Stadt vielen auffiel und an der man nicht gedankenlos vorbeigehen konnte. Ja, er war der Kämpfer und Streiter im politischen Leben, der Verfechter alter völkischer Hochziele, wie sie Schönerer lehrte und wie sie unser Führer Adolf Hitler verwirklicht hat. Er war aber gleichzeitig auch der Mann mit dem Kinderherzen, dessen ganze Sorge den Seinen galt und den besonders der schwere Schicksalsschlag, den seine Tochter Hilde traf, schwer bedrückte. Sein plötzliches Ableben bringt neuerlich schweres Leid über die Angehörigen seiner Familie, der er eine unentbehrliche Stütze war. Es ist ein schwacher Trost, daß sein Scheiden von dieser Welt leicht war, daß er nicht leiden mußte und daß ihn der Tod in seiner geliebten Heimat ereilte, an der er mit allen Fasern seines Herzens hing und die er alljährlich längere Zeit aufsuchte. In der Heimat wird er nun seine ewige Ruhe finden.

Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs verliert in Vet.-Rat Franz Sattlegger ein gründendes Mitglied und Mitglied des Aufsichtsrates.

Franz Sattlegger, ein treuer Sohn seines Volkes und seiner Kärntner Heimat, ein Freund unserer Stadt, ein aufrechter Mitbürger, ein guter Familienvater, ist von uns gegangen. Wir werden seiner immer in Ehren gedenken!

* Das Standesamt meldet: Geburten: Am 27. Juli ein Knabe Gustav Adolf des Walter und der Stefanie Petter, Postfacharbeiter, Waidhofen, Elberggasse 6 (Krankenhaus). Am 30. Juli ein Knabe Alf Ernst des Dr. Alfred und der Frieda Birbaumer, Studienrat, Waidhofen, Ybbitzerstraße 84 (Krankenhaus). Am 29. Juli ein Mädchen Gunthilde Hermine

(Geschäftliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Zahnarzt Dr. Hans Gold

ist vom 31. Juli bis einschl. 22. August auf Urlaub.

des Otto und der Hermine Kornherr, Werksangestellter, Waidhofen, Plenterstraße 25 (Krankenhaus). Am 25. Juli ein Mädchen Rosa des Karl und der Rosa Heiligenbrunner, Bauer, Waidhofen-Land, 1. Kraihofrotte 9. Am 22. Juli ein Knabe Anton des Anton und der Maria Schleifenlehner, Bauer, Waidhofen-Land, 1. Kraihofrotte 18. Am 26. Juli ein Knabe Leopold des Leopold und der Margarete Ginner, Polierer, Waidhofen, Unterer Stadtplatz 30. Am 30. Juli ein Knabe Helmut des Adolf und der Maria Böttcher, Schlosser, Windhag, Rote Kronhobel 41. Am 31. Juli ein Mädchen des Johann und der Wilhelmine Takreiter, Hilfsarbeiter, Waidhofen-Land, St. Georgen i. d. Klaus 59. — Eheschließung: Am 29. Juli Franz Josef Bielhaber, Postfacharbeiter, Waidhofen, Krautberggasse Nr. 6, und Rosa Mayrhofer, Hausgehilfin, Windhag, Unterzell Nr. 36.

* Pischorn spricht im Reichsjender Wien am Montag den 7. ds. um 17 Uhr aus seinem neuen Buch „Der Erntekranz“.

RADIO.

Apparate, die neuesten Modelle 1940

aus der 16. Großen deutschen Rundfunkausstellung in Berlin, sind zu sehen im Schaufenster der Firma

Krautschneider und Stockenhuber

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16, Fernruf 18

Unverbindliche Vorführung bereitwilligst!

* Betriebs- und Familienfeier. Am 30. Juli feierte Herr Karl Bene, Tischlermeister in Zell a. d. Ybbs, in seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Aus kleinen Anfängen hat Herr Bene die Tischlereiwerkstätte, die schon sein Vater im Orte führte, auf dem jetzigen Platze immer mehr ausgebaut und in jahrzehntelanger emsiger Arbeit zu einer weit hin bekannten Möbelerzeugungsstätte gemacht, die von seinem Sohn und heutigen Inhaber Herrn Gottfried Bene nach dem Umbruch neuerdings erweitert wurde. Die Gefolgschaft des Betriebes übermittelte in einer Feierstunde ihrem langjährigen Leiter die besten Glückwünsche und überreichte dabei eine Ehrengabe, wofür Herr Bene seinen Gästen herzlich dankte. Aus allen Kreisen wurden Herrn Karl Bene, der 40 Jahre lang den Betrieb führte sowie als Gemeinderat von Zell a. d. Ybbs und als Leiter, Mitarbeiter und Förderer verschiedener Vereine und Körperschaften verdienstvoll wirkte, die herzlichsten Wünsche dargebracht. Zur Familienfeier hatten sich viele Angehörige eingefunden, um ihre Dankbarkeit und Liebe zu bezeugen.

* Vereidigung der Amtsträger der Gemeindegruppe Waidhofen a. d. Y. des Reichsluftschußbundes. Hoch im Blauen schwebt ein Bomber dahin, das Dröhnen des Motors liegt wie ein tiefer Orgelton in der Luft. Stolz der Vogel, ich bewundere dich und sehe dir voll Sehnsucht nach, Bruder des Adlers, Gefährte der Wolke! Wenn du aber einmal über unserer friedlichen Heimatstadt wie ein Teufel erscheint, um zu vernichten, um

NSDAP.

SA.-Sturm 14/3 10 Waidhofen a. d. Ybbs.

Erntedienst.

Sonntag den 30. Juli zogen um 6 Uhr früh 25 Mann des Sturmes zu Erntedienstarbeiten nach Konradshaus zum Anwesen unseres Kameraden Scharführer Eggert, um ihm bei der Einbringung seiner Ernte und notwendigen Arbeiten für seinen Hof zu helfen. Während einige Kameraden als Mäher arbeiteten, betätigten sich die anderen als Holzfäller. Trotz teilweise ungewohnter Beschäftigung und großer Hitze wurde die Arbeit mit Scherz und gegenseitiger Anfeuerung zu einem schönen Erfolg geführt. Zu schnell vergingen die Stunden freiwilliger Arbeit, die wir bei erneuter Anforderung gerne und freudig für Volk und Heimat tun.

Reichsparteitag 1939.

Von der SA.-Standarte 3 10 wurden aus dem hiesigen Standort 20 Mann als Teilnehmer für den Marschblock der Brigade 92 kommandiert. Diese begannen Sonntag den 30. Juli die entsprechende Ausbildung in Krems als Brigadestandort. Die tadellose Haltung und die Höhe der Ausbildung unserer Kameraden veranlaßten den Führer der Brigade, Oberführer Neugischwandner, unserer Standarte und somit unserem Sturm, der die meisten Teilnehmer stellt, seine Anerkennung auszusprechen. Sonntag den 13. August wird ein Teil des Marschblockes, ungefähr 80 Mann, die Ausbildung in Waidhofen fortsetzen und somit wird den Partei- und Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, die Arbeit der SA. für den Reichsparteitag 1939 kennenzulernen.

Verleger und Hauptschriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gef. m. b. H. Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — D. V. 2. B. 39: 1500. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Brand und Tod zu bringen, dann stehen wir alle geeint in Haß und Feindschaft gegen dich und werden deine schändlichen Absichten zu durchkreuzen und in planvoller Abwehr das Unglück, das du uns schicken willst, von uns abzuwenden versuchen. Nicht umsonst sind in wochenlangen Lehrgängen Männer, Frauen und Mädchen durch tüchtige Luftschutzhlehrer geschult worden. Sie werden in der Stunde der Gefahr einsatzbereit auf der Wacht stehen, um Leben und Hab und Gut Waidhofens zu schützen. Diese Männer und Frauen des Luftschutzes werden es sein, die uns im Ernstfalle zu führen berufen

Der Hoamat zan Gruaß!

Nachstehendes Gedicht trug Karl Pjchorn am 23. Juli bei der Abendveranstaltung zur Eröffnung des neuen Parkbades auf der Freilichtbühne vor. Es wurde von der über zweitausendköpfigen Menge mit reichem Beifall aufgenommen. Wir glauben, einem Wunsch unserer Leser nachzukommen, wenn wir das schöne, von innigster Heimatliebe erfüllte Gedicht veröffentlichen.

Gruaß di, Hoamat, hans ja gwíht,
daß d' deant nu de aldi bißt!
Hauptguat alt — und denna jung;
umadam a so foan Sprung;
joagert si glei wo a Gspur,
deats scho 's Greani lacherd zua.
Zaa, des Grea! Zwegn den alloa
han i di scho als a floa
tiaf in Herzen tragn, wird sein,
und zwegn den bißt heunt nu drein.
Ghedad 's Bildl, greani d' Rahm —
jatra eini, des steht jamm!
Broat si aft nu übers Ganz
grad a Himmel voller Glanz,
Teizl ah, aft hats foa Not
und i bussel di nu ztod!

D' Walder, d' Wiesna umadam
wachsend oam scha glei i' d' Stubm,
und moßt außilaugt, halt ja,
steht a so a Ladel da!
Dem der Krautberg; gleim hidan
hebt der Buhaberg scha an;
hint, a wengl aus der Weit,
grüaßt der Schnabel, 's Hahnkreit;
drenter, über d' Ybbier Wehr,
lacht der Arzberg gmüatli her;
und a so gehts hi und hi:
Won i steh und won i bi,
int, herobm und ent und drent,
's greani Wunder nimmt foa End!
Nau — und mittens drinnad grad
i der Wiagn, d' Woadhofnerstadt!

Wo i' an Turm zan Wacher ham,
toan si d' Häuser gmüatla jamm.
Mit den oan sein goldern Spiz
spielt grad d' Sunn a wengl Bliß.
Übern Halbmaund 's Kreuz, es Leut,
plauscht gar wa der Türkenzeit.
Ah d' Franzosen warnd in Land,
und ah list nu allerhand
hat si quatragt mit de Zahr!
Freud und Load, 's alt Gchwistertpaar,
hamd si tiaf is Stadtl gschriebm —
schauts — und d' Stadt is d' aldi bliebm!

Kimmst van Ybbstor, liaber Mann,
rudst hiazt van Spitaltor an
oder roaft ban Gschloß int ein —
überall is's liab und sein.
Himmer magst frei nit van Fled:
Da an Eck und dsem an Eck,
ent a Brunn, herent a Tür
mit an eisern Gaader vür,
dort a Gwölb va woah God wann,
übern Tor a Bildl dran....!
Und ja steht und schaut als wia,
frei verwunzchni kimmst da vür.
Gar nit z' redn van Wasser! Woahst,
dsem wos d' Unter Leiten hoahst,
oder auf der Zeller Seit,
hats ent denna Häuseln, Leut,
frei i d' Steamau einibaut
und wia d' Schwabenneister gmaut.
Woahst nit, wias drein z' haußen is,
schö is's, jaa, see woahst i gwíht!

Nau — und schaut di außert um,
haßt scha wieder umadam
's ledi Paradeißl gmaln,
wia van Himmel abergfalln.
Als a Büabl han i scho
d' schönern Ordr gwíht a so.
Meingad, dent i heunt so drauf,
steigts ma allsland wieder auf:
Voller Riesen, voller Zwerg
is er gwen, der Buhaberg.
Ztiaft in maustodfinstern Graßt
bi i glegn und han i paßt.
Zaa — was wird denn eppan gschegn?
's Singa hätt i lerna mögn,
grad wias d' Zinken kinna ham!....
Über mein, wer braacht des jamm?!

Schauts — und denna! Gach amal
tuats in meiner drein an Hall,
daß 's in oan alls roglord wird,
und — i sing des ersicht Liad!
's ersicht Liadl, ganz a floans,
mein — und 's war halt denna oans!
Und seit derer goldern Zeit
hat mi 's Liadlinga greut,
daß i Freud und Load, 's ganz Ledm
muah in meini Liadin gebm.

Hoamatl, gettsod dafür!
Was i han, es is wa dir;
was no wird — wer kanns denn sogn —
i möchts ah za dir hertragn.
Und auf d' Leht, bals roasen hoahst,
kimm i ganz za dir hoam, Woahst,
da ha dir, i bild mas ein,
muah's amal guat schlafa sein....

Schloß Zell bei Waidhofen a. d. Ybbs, 3. Juli 1929.

Karl Pjchorn

Der Badeanzug für das neue Bad natürlich bei **SCHEDIOW**

Eröffnung der neuen Tennisplätze

Kampf um den Pokal der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Am Sonntag den 6. August findet die wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse bis jetzt verschobene Eröffnung der neben dem Parkbad gelegenen neuen Tennisplätze statt. Die Eröffnung derselben wird Bürgermeister Pj. Emmerich Zinner persönlich vornehmen.

Die neuen Tennisanlagen liegen in schönster Umgebung und würden von Fachleuten auf das beste erbaut. Sie sollen dazu dienen, den schönen weißen Sport zu billigten Preisen allen Volksgenossen zu vermitteln und kann die ganze Tennisgemeinschaft der derzeitigen Stadtverwaltung dankbar sein, daß sie so herrliche Sportanlagen errichten ließ.

Zur Eröffnung der Tennisplätze wird um den Pokal der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs ein Städteeturnier zwischen Amstetten, St. Peter und Waidhofen ausgetragen werden.

Es nehmen an dem Turnier seitens Amstetten

teil: Die Herren Freudenstuch und Tragauer, Frau Biener sowie Fr. Leodolter.

Seitens St. Peter: Herr Kunibert Zinner, Frau Zinner und Fr. Zinner.

Seitens Waidhofen: Die Herren Ing. Fritz Desjove und Dr. Fritz Kalita, Frauen Edith Hanke und Grete Loidl.

Die Obgenannten sind in ihren Vereinen Spitzenspieler und da die Spielstärken ziemlich gleichwertig sind, wird das Turnier sicher spannende und interessante Spiele ergeben.

Wir hoffen, daß durch das Turnier auch in jenen Kreisen, die sich bisher dem Tennissport ferngehalten haben, Interesse und Liebe zu dem schönen weißen Sport geweckt wird und neue Anhänger gewonnen werden.

Die Spiele finden Sonntag den 6. August, ab 9 Uhr vormittags und ab 2 Uhr nachmittags statt.

sind, die uns vor Panik und Kopflosigkeit bewahren und uns in Ordnung und Ruhe alle jene Maßnahmen treffen heißen, die uns allein vor größerem Schaden bewahren können. Sie sind die Soldaten des Hinterlandes und halten wie die Krieger der Front und des Schützengrabens trotz Not und Gefahr tapfer und treu dort aus, wohin sie gestellt werden zum Schutze der engeren Heimat. In diesem festen Vertrauen auf alle unsere Amtsträger und Amtsträgerinnen des R.V.B. sehen wir allen Schicksalschlägen mit Ruhe entgegen. Es ist erfahrungsgemäß alles halb so schlimm, wenn ihm mit geballter Faust und trügigem Abwehrwillen und mit allen jenen Mitteln wohl ausgerüstet, die anzuschaffen uns von der Luftschutzhbehörde dringlichst befohlen wurde, begegnet wird. Vergangenen Sonntag nun wurden alle Amtsträger und Amtsträgerinnen des R.V.B. feierlich vereidigt. Es war eine schlichte Feier, die am 30. Juli abends im Stadtsaale zu Waidhofen a. d. Y. stattfand, aber in ihrer kurzen, straffen militärischen Durchführung von zwingendem Eindruck. Als die Stadtpapelle auf der Galerie Aufstellung genommen hatte, gab man das Zeichen zur Eröffnung der Feierlichkeit, die Musik stimmte einen festlichen Marsch an, unter rauschenden Klängen zog die Fahne ein in den schöngeschmückten Saal, begleitet von einer uniformierten Abteilung des Luftschutzes, von der O.K.- und G.G.-Führung des R.V.B. und von den Vertretern der Partei und der Gemeinde. Luftschutzhlehrer Wilhelm Czermak begrüßte die Versammelten, unter denen sich auch viele Vertreter der Parteigliederungen und der angeschlossenen Verbände befanden, und wies in kurzen treffenden Worten auf die Bedeutung des Tages hin. G.G.-Ausbildungsleiter Nestelberger gab dann einen Rückblick auf die bisherigen Leistungen des örtlichen Luftschutzes und knüpfte die Hoffnung daran, daß die Bevölkerung der Stadt die Bedeutung des Luftschutzes zu würdigen verstehen lerne, sich mit allen Eifer dieser großen wichtigen Volkssache annehmen und die Idee des Luftschutzes sich ganz zu eigen machen werde. Als Vertreter der Partei sprach Pj. Kirchner. Er begrüßte die zur Vereidigung angetretenen Männer und Frauen und ermahnte sie, das Vertrauen, das die Partei ihnen schenke, in jeder Stunde mit ganzer Kraft zu rechtfertigen und einsatzbereit zu beweisen. Pj. Maierhofer nahm als Vertreter des Bürgermeisters das Wort und forderte die Anwesenden auf, fest und treu zusammenzuhalten wie Stein auf Stein eines großen Bauwerkes. Das Bestreben, das die Amtsträger des Luftschutzes erfüllen, sei höchst ideal und aller Ehren wert. Wenn sie in erster Zeit mutig und pflichtgetreu handelten, wie man es sie gelehrt habe, dann brauche niemand hange sein. Die Gemeinde achte und schätze alle Volksgenossen hoch, die sich gerne und freiwillig in den Dienst des Luftschutzes gestellt haben und danke ihnen im Namen der ganzen Bevölkerung. Frauenschachbearbeiterin Pgn. Hilde Truxa sprach von der

Bedeutung der Frau im Luftschutze und pries in begeisterten, zu Herzen gehenden Worten den hohen Wert der fraulichen Mitarbeit. Wie der Mann sei auch die Frau bereit, sich voll und ganz einzusetzen, wenn es einmal gelte, was Gott verhüten möge, Unheil und Elend von unserer schönen Stadt abzuwenden, sonst zu spenden und überall zu helfen, wo Frauenhände nur helfen können. Nun sprach Ortskreisgruppenführer Wilhelm Woda die feierliche Eidesformel vor, die von allen Amtsträgern nachgesprochen wurde. Ein inniges Band ging dabei von Seele zu Seele, man hörte aus dem dunklen warmen Ton des Chores die tiefe Bewegung heraus, die alle in diesem feierlichen Augenblicke erfüllte. Man hätte sich gerne gewünscht, daß die große Masse der Bevölkerung dabei hätte lauschen können. So mancher, der noch abseits steht und in seinem Unterstand die Achseln zuckt und vielleicht eine hämische Bemerkung macht, wäre da etwas benommen worden und nachdenklich. Am Ende ist halt doch was daran an dieser Sache, wenn so viele ernste Männer und Frauen sich eidlich verpflichten, mit ihrem Herzblut einzusetzen zum Wohle der geliebten Heimat? Glaubst du nicht, Eigenbrötler, Schwarzeher, Kögler und Mederer? Pj. Czermak hob noch einmal in seinen Schlussworten die Bedeutung des Luftschutzes hervor, betonte die Wichtigkeit des Einsatzes aller für alle und gab als Ziel

NIVEA ZAHNPASTA
zahnplegend, gründlich reinigend
den Zahnschmelz schonend. Oberdies verhindert sie den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf.
Kleine Tube 25 Pf.

der nächsten Arbeit an, jedes Haus zur Festung, jeden Mann zum Soldaten des Luftschutzes, jede einsatzbereite Frau zur treuen Kameradin im Dienste des Luftschutzes zu machen. Nach einem freudigen „Siegheil“ auf den geliebten Führer und auf Hermann Göring stimmten die Versammelten die beiden Hymnen an und der denkwürdige Festakt, der allen Beteiligten lange in Erinnerung bleiben wird, war zu Ende. Man ging aus dem Saale mit dem sichereren Bewußtsein, daß der Luftschutzh Waidhofens in besten Händen ruht. Die Ortskreisgruppenführung arbeitet sicher und unentwegt. Ihr ist es zu danken, wenn der Luftschutzh in unserem Kreise und besonders in unserem Städtchen schon kräftig organisiert ist und jedem Vergleiche mit anderen Orten standhält. Es gibt noch viel Arbeit zu leisten und wir bitten die ganze Bevölkerung, jedem Winte der Führung Folge zu leisten und allen Anordnungen ein geneigtes Ohr zu leihen. Was angeordnet wird, dient ja doch nur dem Wohle und dem Heil jedes einzelnen Bewohners der Stadt!

Aus alten Ratsbüchern der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs des Jahres 1668

Das Wort „Alles ist schon dagewesen“ trifft auch in unserem Falle zu. Man hörte oft die Wirte klagen, daß die Leute nur mehr Most trinken. Auch in früheren Jahrhunderten war es vermutlich bei uns nicht viel anders, wie uns ein Herrschaftsdekret der Herrschaft Freising an den Magistrat der Stadt Waidhofen berichtet. Es heißt dort:
Von der hochfürstlichen Herrschaft wird einem ehrsamem Magistrat hiemit mitgeteilt, das die Herrschafts Unterthanen sich beschwären, das man alhier den Most wolle verbieten, und welchen sie in Ermanglung anderer Mittel die Steuern gewinnen und abrichten sollen, weiln nun die Bürgerchaft selbsten den Most verlangt, und nicht ein Jeder den Wein bezallen vermag, nit weniger der Pauern ein Fehsung zu Geld machen muß, also wolle Ein Ehrf. Mag. denen Ehrigen Bürgern so nit Weinwirth sindt, dann sie wißentlich den Wein mit Most mischen und daher der Most Ihnen verboten solle werden) den Most passirn lassen und den gebührenden Tax davon nemben, welches sowohl Einem Ehrf. Mag. als der armen Bürgerchaft zu nutzen gereicht, so solle derselbe gehörig zu beobachten walß. Waidhofen den 14. Jenner 1668. Rudolf Geböckh.

(Pfleger und Stadthauptmann Rudolf Geböckh von und zu Linbach.)
Eintragungen desj selben Jahres lassen annehmen, daß ähnlich wie noch jetzt in Weingebenden bei den Mosthänken „ausgestekt“ wurde. Über eine Klage der Wirte bemerkt der Stadtrichter: „Trotz der zugelassene Termin des Most Leuthgebens schon längst verlossen, die Zaiger öffentlich herausenthen.“ Der Ratschluß führt darüber aus: „Solle durch den Gerichtsdienner dergleichen Partheien so sich noch zu dato des Most Leuthgebens bedienen, alles ernsts angejagt werden, das selbe nit allain das Leutgeben meiden, sondern die Zaiger allsobalden abthun sollen. Da sie aber den nit nachkommen würden solle der Stadtrichter den widerspänstigen und ungehorjamben die Zaiger durch den Gerichtsdienner mit Gewalt weckthumben lassen und selbe exemplariter straffen.“
Demzufolge dürften im Stadtgebiete zu jener Zeit Produzenten von Most ihren Wohnsiß gehabt haben oder Besitzer von Bauernhäusern in der Stadt verjuchten auf diese Weise ihre Erzeugnisse vorteilhaft abzugeben. Es gab also damals eine Art „Most-Heurigen-schenken“, die bei der Bevölkerung nicht unbeliebt waren, wie aus der Hartnäckigkeit zu schließen ist, mit der die Ausschanker sich weigerten, die „Zaiger“ zu entfernen.



Ein Zug fährt ab



ROMAN VON GERTRUD ALTRICHTER

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

7. Fortsetzung.

„Wir werden nicht unter den Firmen sein, die ohne Herbstmodelle auf der Modenschau erscheinen“, sagt sie mit einem Male laut in den Raum hinein. Ihre helle Stimme gleicht dabei einem sieghaften Fanfarenton, der bis in den kleinsten Winkel des Zimmers dringt, und es kommt ihr gar nicht zum Bewußtsein, daß sie mit ihrem Vorschlag ja allen Anordnungen und Befehlen von Just Overland vorgeht.

„Ich schaffe bis heute abends noch vier oder fünf Entwürfe, die sofort hinauf ins Schneideratelier kommen müssen. Wenn wir einmal die Nacht hindurch arbeiten, dann, glaube ich, daß wir übermorgen mit den ersten Herbstmodellen vertreten sind.“

Und seltsam, in diesem Augenblick, da jede Minute kostbar wird, muß Just Overland an Goggy Schmidt und an jenen Abend in der Bar denken. Er hört wieder die helle Mädchenstimme, die das Seemannslied von dem schmalen Podium singt:

„Luftig ist das Leben, juchhe, denn blau ist das Meer und weit ist die See!“

Und dann sieht er die klaren Mädchenaugen in hellem Sehnen aufstrahlen:

„Kinderärztin möchte ich werden mit vielen, vielen Kindern, die alle „Tante Goggy“ zu mir sagen würden und die in großem Vertrauen zu mir kommen würden!“

„Ja, das ist die Jugend von heute, man kann sich unbedingt auf sie verlassen!“ denkt er.

Und als er gleich darauf fühlt, daß alle ihn etwas fremd ansehnen, weil er auf Christa Lindners Vorschlag noch immer schweigt, da streicht er sich gleichsam beschwörend über die Stirn. Und ist sofort wieder Just Overland, der in Sekundenschnelle seine Dispositionen trifft.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Lindner“, sagt er warm und reicht dem Mädchen die Hand. „Ich habe es gewußt, daß ich mich auf Sie verlassen kann!“

Und gleich darauf ändert er den Tonfall, und nun kommen seine Befehle knapp und klar heraus.

„Sie bringen mir, bitte, jeden Entwurf sofort nach Fertigstellung herein, Fräulein Lindner. Herr Werner soll sich ebenfalls daran setzen, ich werde dann die Farbe und Ausführung bestimmen und dann kommen die Entwürfe sofort hinauf ins Schneideratelier. Sie können den ersten wahrscheinlich schon innerhalb von zwei Stunden haben!“

Nach allen Seiten gehen die Angestellten auseinander, nur Profurist Bennede bleibt noch im Zimmer. Just Overland geht jetzt mit langen Schritten durch den Raum.

„Was sagen Sie dazu, Bennede, werden wir es noch schaffen? Wir müssen einfach, sonst notieren die anderen Firmen die ersten Aufträge und Bestellungen und wir haben das Nachsehen. Wenn wir zur Herbstmodenschau erst mit unseren Modellen herauskommen, und wenn sie auch besser sind, als die jetzt gezeigten, so ist doch der Rahm von der Milch schon abgeschöpft. Außerdem — ich habe volles Vertrauen zu Fräulein Lindner, ihre anderen Entwürfe waren tadellos und werden bestimmt Aufsehen erregen.“

Der wohlbeleibte Profurist strahlt. Die blonde Christa Lindner ist eine seiner liebsten Angestellten, er hat eine kleine Schwäche für sie und von ihrer nie versagenden Kameradschaft ist er begeistert.

Nur hat er bis jetzt gefunden, daß Just Overland nicht in genügendem Maße diese Tatsache anerkannt hat, aber jetzt scheint es der Fall zu sein.

Dabei ahnt er nicht, wie oft die Gedanken seines gestrengen Vorgesetzten schon die Richtung Christa Lindner eingeschlagen haben.

„Fräulein Lindner schafft es bestimmt, und es kommt auch etwas Geschickes dabei heraus“, schmunzelt er mit allem Nachdruck, den er Just Overland gegenüber anzubringen wagt.

Drüben im Zeichenaal aber sitzt Christa Lindner und hält den blonden Schopf tief über das Zeichenbrett gesenkt. Sie ist ein klein wenig froh, daß das Erscheinen von Just Overland sie aus dieser besinnlichen Stimmung, die heute im Geschäft herrschte, gerissen hat. Arbeit ist für sie bis jetzt immer das beste Mittel gegen all die beunruhigenden Klaus-Gedanken

gewesen. Und sie fühlt wieder einmal so recht, daß sie hier einen Platz hat, den sie mit ganzer Kraft ausfüllen kann.

„Ja, man braucht mich hier“, sagt sie noch einmal leise vor sich hin, während der Stift eifrig über das weiße Blatt fährt.

Und dieses Bewußtsein ist ungeheuer wohltuend, es hält all die Gedanken in Schach, die immer wieder leise und lockend um den Arbeitsplatz in Köln gaukeln wollen.

Und mit vor Aufregung geröteten Wangen tritt sie nach einiger Zeit hinein in das Zimmer von Just Overland, der ihr mit leiser Spannung entgegensieht.

„Als erstes habe ich ein Sportkleid entworfen, das von den letzten Spätsommertagen zu den ersten kühleren hinüberleiten soll“, erklärt sie. „Ganz glatt, ganz streng in der Richtung, nur die vorn aufgeknöpfte Weste, die leise an die Buntheit des Sommers anklingt, ist mit zwei weißen Lederblüten als Abschluß garniert.“

Just Overland nickt befriedigt mit dem Kopf. Es ist wundervoll, was dieses blonde Mädchen in so unglaublich kurzer Zeit hervorzubringen vermag. Und dabei nichts Überhaftetes, Verworrenes, nein, klar und schlicht in der Linie, wie alle Modelle von Christa Lindner. Man hat unbedingt den Eindruck, als habe sie dieses Modell in vielen ruhigen Stunden entworfen und nicht in knappen sechzig Minuten.

Einen Augenblick hält er die Zeichnung prüfend vor sich hin.

„Kann sofort hinauf ins Atelier gehen“, bestimmt er dann. „Als Material klein gemusterter Poppenstoff. Wir haben zum Glück die ersten Probeflieferungen der neuen Stoffe schon auf Lager. Nach der Modenschau müssen wir allerdings eine neue Musterkollektion anfordern, aber das schadet nichts. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie jetzt noch ein Nachmittags- und Abendkleid entwerfen würden!“ sagt er dann zu Christa Lindner. „Bitte, vollkommen nach Ihrem eigenen Geschmack. Wir können getrost einmal etwas Neues bringen, nur weich — fraulich — im Schnitt und in der Linienführung.“

Er schaut das Mädchen dabei voll an, das mit leiser Spannung seinen Worten folgt. Und wie vorhin, so irren seine Gedanken zum zweitenmal ab.

„Sie gleicht Zug um Zug dem Sonnenmädchen auf meinem Schreibtisch“, denkt er dabei und empfindet ein jähes Glücksgefühl. Es ist, als sei ihm seine Modezeichnerin dadurch menschlich nähergekommen.

Aber Christa Lindner hat schon wieder den Raum verlassen.

Gegen ein Uhr nachts hat sie in der kurzen Zeit acht neue Entwürfe fertiggestellt, eine Zahl, die vollauf für die ersten Modelle genügt. Wahrscheinlich werden die anderen Firmen ebenfalls nur die gleiche Anzahl aufweisen können.

Aber jetzt liegt auf ihrem hellen Antlitz ein Zug tiefer Erschöpfung und ihre Stimme klingt matt und tonlos, als sie dem Direktor den letzten Entwurf überreicht.

Trotz ihrer Müdigkeit ist auch das letzte Abendkleid ein Glanzstück, das sich sehen lassen kann. Just Overland bestimmt dafür seinen weisen Takt, von dem er sich eine unglaubliche Wirkung verspricht. Es ist fast das schönste Modell der ganzen Kollektion.

„Bitte, schlafen Sie sich morgen erst einmal tüchtig aus, ehe Sie ins Büro kommen“, bittet er das junge Mädchen und reicht ihr die Hand zum Abschied. „Viel Spaß darf ich Sie jetzt in meinem Wagen nach Hause bringen?“

Christa nickt nur, sie ist in der Tat zu müde, um eine Entgegnung herorzubringen, und der Gedanke, in den weichen Polstern heimgefahren zu werden, ist unendlich angenehm.

Wie vor ein paar Tagen Goggy Schmidt, so sitzt heute Christa Lindner neben dem Steuerfisch, nur daß Goggy Schmidt bis zum letzten Augenblick munter plaudernd von ihren Plänen und Wünschen sprach und diese Christa Lindner blaß und abgepannt in den Polstern liegt.

„Sie ist ja so unendlich tapfer, dieses Sonnenmädchen“, denkt Just Overland. „Man kann sich in der Tat zu allen Zeiten felsenfest auf sie verlassen.“

Und beinahe gerät er in Versuchung, ihr über das blonde Haar zu fahren, der Wunsch zuckt ihm hinein

bis in alle Fingerspitzen, aber dann unterläßt er es doch.

Und Christa sinkt, oben angekommen, mit dem frohen Gefühl, es doch noch geschafft zu haben, auf das schmale Bett. Aber sie ist ja so unendlich müde, und diese Müdigkeit verschlingt die Feststellung, daß Klaus auch heute wieder nicht geschrieben hat. — —

8. Kapitel.

„Einundneunzig, zweiundneunzig — — dreiundneunzig — — vierundneunzig — — Herr Wegener, vierundneunzig Angebote auf unsere Rundfrage!“

Triumphierend schwenkt Lore Haller den großen Stapel geöffneter Briefe und schaut stolz zu Klaus Wegener hinüber. Die Tür zu seinem Arbeitszimmer ist weit geöffnet, so daß sie von ihrem Platz an der Schreibmaschine seinen blonden Schopf, der so eifrig über Akten gebeugt ist, sehen kann.

Auch Klaus ist erfreut aufgeprungen. Mit zwei großen Schritten steht er mitten im Zimmer und greift einzelne Blätter heraus.

„Drei Mark“, liest er. „Zwei Mark fünfzig — — ah, da sind sogar Firmen dabei, die uns einen Kostenantrag über zwei Mark fünfundsiebzig übermitteln. Fräulein Lore Haller, ich glaube, daß wir das richtige finden werden!“ — Wie ein übermütiger Lausbub strahlt er sie an.

Aber auch Lore kann ihren Übermut kaum zähmen. „Herr Klaus Wegener“, lacht sie, auf den angeschlagenen Ton eingehend, „das ist ebenfalls meine Ansicht!“

Und mit einem Feuereifer stürzen sie sich über das Sichten und Ausfortieren der eingegangenen Post, daß beide nicht bemerken, wie sich die Tür öffnet und eine schlank, schwarzhaarige Dame erstaunt ihrem Treiben zuschaut.

Sie trägt zu einem hellgrauen Sportkleid eine in der gleichen Farbe gehaltene Kappe, passende Stulpenhandschuhe und bringt einen atemberaubenden Duft in die klare Luft des Zimmers hinein. Aus der weißen Stirn fallen ein paar eigenwillige Lockchen, die sie mit einer ruckartigen Kopfbewegung an den rechten Platz weist.

„Entschuldigen Sie, meine Herrschaften — —“ ihre Stimme klingt dunkel und hat einen fremdländischen Akzent — „entschuldigen Sie, ich suche meinen Gatten, Direktor Leuchner.“

Die beiden sind erschrocken zusammengefahren.

„Ihr Gatte war schon vor einer Stunde hier, ich vermute, daß er zu der Konferenz in die Dagner-Werke gefahren ist!“ antwortet Klaus dann, und tritt mit einer kurzen Verbeugung einen Schritt näher heran. „Auf jeden Fall werde ich unten beim Pförtner einmal nachfragen.“ Er greift nach dem Hörer und hält ihn ans Ohr.

Auch Frau Remy Leuchner ist interessiert näher getreten. „Sie sind noch nicht lange in der Firma?“ fragt sie, ohne zu beachten, daß Klaus seine Aufmerksamkeit im Augenblick der Antwort des Pförtners schenkt. „Wo kommen Sie her?“

„Ich bin aus Berlin hierher veretzt worden!“ antwortet Klaus und horcht angestrengt in den Hörer hinein. „Danke schön“, sagt er dann. „Herr Direktor Leuchner ist also schon vor einer halben Stunde weggefahren!“

„Ja, gnädige Frau, da haben Sie sich leider vergeblich bemüht.“ Er ist näher getreten, um die Gattin seines Direktors zur Tür zu geleiten.

Aber Frau Remy hat es im Augenblick gar nicht eilig. Interessiert mustert sie den jungen Mann.

„Gefällt es Ihnen hier in Köln?“ beginnt sie dann die Unterhaltung und geht mit kleinen Schritten in sein Arbeitszimmer hinüber. Sie sinkt in den einzigen Sessel, der im Zimmer steht und zündet sich eine Zigarette an. Lore Haller hat sich leise an ihre Schreibmaschine zurückgezogen und die Tür geschlossen.

Klaus ist so überrascht, daß er nicht gleich antwortet. „Danke, es gefällt mir sehr gut!“ sagt er dann. „Ich habe mich in der kurzen Zeit meines Hierseins überraschend gut eingelebt. Köln ist eine schöne Stadt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Landwirt in der Ostmark

Was verspricht die Stadtarbeit?

Entwurzelung der Schollegebundenen. — Gesundheitliche Gefährdung.

Es liegt in der Natur des Menschen begründet, daß ihn alles Neue ganz stark interessiert und mächtig anzieht. Wer zum erstenmal vom Lande in die Großstadt kommt, ist fast überwältigt von den ungeheuren Eindrücken, die diese auf ihn macht. Schon die Menschen sind ganz anders, alle haben sie ein sonntägliches Gewand an, brauchen scheinbar nichts zu arbeiten, alle Vergnügungen stehen ihnen zur Verfügung, ein Gasthaus neben dem andern, dort wieder ein Lichtspieltheater oder ein Zirkusvariété, Belustigungen aller Art. Da heißt es arbeiten, arbeiten und wieder arbeiten. Wie sollte da die Stadt nicht locken!

Gewiß hat der Städter dem Menschen vom Dorfe vor allem an Annehmlichkeiten des Lebens viel voraus, aber wer sich nur von diesen oberflächlichen Eindrücken leiten läßt, der wäre arm daran, folgte er nur darum dem verlockenden Ruf der Großstadt. Die erste Enttäuschung, die der Stadtlüchtige Tag für Tag immer am eigenen Leibe zu spüren bekommt, ist das ewige Einerlei der Arbeit. Was die gewiß nicht leichte Arbeit des Bauern und seiner männlichen und weiblichen Helfer immer wieder erträglich macht und zugleich interessant, ist die Abwechslung. Im Frühjahr das Pflügen, Düngen, Säen, die Saatspflege, im Sommer der Schnitt und der Dusch, im Herbst die Ernte, im Winter die Hofarbeit. Keinen einzigen Tag im Jahr arbeitet der Bauer das gleiche. So wird sein Interesse immer wieder auf etwas anderes hingelenkt, der Arbeitsplatz ist bald das Feld, dann wieder der Wald oder die Wiese und das Haus selbst.

Die Eintönigkeit der Arbeit!

Wie aber ist die Arbeit des Fabrikarbeiters beschaffen? Die technisch bedingte Zerlegung des modernen Wirtschaftsprozesses in eine Anzahl von Teilbetrieben bringt eine Zerlegung der Arbeit in eine Anzahl von Einzelfunktionen mit sich. Der Betrieb einer modernen eingerichteten Großschlachtereier sieht ungefähr so aus: In einer Stunde können vermöge der Arbeitsteilung 800 Schweine und 300 Ochsen geschlachtet und zerlegt werden. Ein Arbeiter fängt die zu tötenden Tiere und hat nichts anderes zu tun, als tagaus und tagein jedem eingefangenen Tiere mit Blitzschnelle eine Kette um einen Hinterfuß zu schlingen. Der nächste Arbeiter zieht das Tier an einem großen Drehrad in die Höhe — er hat nichts anderes zu tun. Der dritte legt es auf ein kleines Rad (er hat nichts anderes zu tun), wo es einem vierten zugeschnitten wird, der Tag um Tag und Jahr um Jahr keine andere Beschäftigung hat, als Tausenden von Tieren mit einem raffiniert erlernten Stich die Halschlagader zu öffnen. Eine Rinne fängt das Blut auf — das Tier rollt weiter in einen großen Kessel. Dort wird es umgewälzt und von Arbeitern weggenommen, welche den Rest der noch nicht abgebrühten Borsten wegschaben — die Männer haben nichts anderes zu tun. Ganz ähnlich ist auch die Herstellung von Spielwaren in eine Anzahl von Arbeitsprozessen geteilt. Eine Anzahl von Arbeitern verfertigt kleine gleichmäßige Holzstücke, eine Anzahl anderer verwandelt sie in Regel oder Puppen oder Holzsoldaten, andere, die dabei tätig sind, bemalen sie, der eine den Kopf, der andere das Gesicht, der andere die Stiefel, der andere die Knöpfe. Andere Arbeiter stellen die sogenannten „Mama- und Papafiguren“ her, und wieder andere fügen das Ganze zusammen. Die Nähnadelverfertigung erfordert 92 verschiedene Arbeitszweige, die Maschinenherstellung 289, die Verfertigung der Spinn- und Webemaschine 73, die der musikalischen Instrumente 53, die moderne Schuhwarenerzeugung 16. Man könnte diese Zahlen für jeden Industriezweig anführen, und alle würden folgendes ergeben: Die Melodie der Arbeit, die in den Fabriken faßt und dröhnt, ist eine ganz andere, als sie der Stadtlüchtige gewohnt war: Es ist eine Melodie von unfähiger Eintönigkeit, zu der er immer wieder auf dieselbe Stelle niedersinkender Hammer oder etwas Ähnliches den unbarmherzigen Takt schlägt. Eine Melodie, die auf die Dauer die Nerven zermüht und toll und dumpf und stumpfsinnig machen kann. Eine Melodie, die der Arbeiter mit der Zeit zu hassen beginnt.

Schädigung der Gesundheit!

Auf keinen Fall wird die Gesundheit des Stadtlüchtigen gebessert in der Stadt, im Gegenteil stark gefährdet. Bald sind es intensive Lichtreize, die das Augenlicht stark schädigen; bei Webern und Spinnern, Steinmehlen und Arbeitern in Waffenfabriken treten Störungen des Gehörs auf, hohe Temperaturgrade können auf die Dauer zu Nervenüberreizungen führen, z. B. bei Hochofenarbeitern, Schmiedern, Glasbläsern. Aber nicht minder schädigend wirken zu niedrige Temperaturen, wie sie ertragen werden müssen z. B. von Arbeitern in ungeheizten Räumen; ferner gibt es Arbeiter, die durch Staub, Gas, Rauch, feinste Faeser- und Stoffteilchen die Atmungswerkzeuge schädigen.

Das ist das wahre Antlitz der Großstadt! Der Stadtlüchtige wird zumeist schon nach kurzer Zeit darauf kommen, was er für seine Ruhe eingetauscht hat.

Der gefährlichste Schaden, den die Großstadt dem Schollegebundenen zufügt, ist seine Entwurzelung. Es ergeht ihm so, wie einem Edelweiß, das man aus steilen Bergschroffen herabholt und in einen feuchten Wiesengrund versetzt. Es geht schon nach kurzer Zeit zugrunde. Die eintönige Arbeit der Maschine läßt den Arbeiter Erjak suchen, und er findet ihn scheinbar im übermäßigen Genuß von Alkohol oder im Kartenspiel. Die Tragödien solcher haltlosen Menschen sind ja bekannt. Gewiß braucht nicht jeder so weit kommen, aber die Gefahr hierzu ist zu groß, als daß er ihr entrinnen könnte.

Nationalsozialist sein heißt, zutiefst aus Liebe zu seinem Volk den Platz, auf den man nun einmal gestellt ist, voll und ganz ausfüllen. Weil aber der Bauernstand für das deutsche Volk genau so unentbehrlich ist wie der des Soldaten, ist Fahnenflucht, um irdischer Vorteile willen, Verrat an seinem Volke. Der Landflüchtige trägt nicht nur Schuld an seinem Unglück, sondern gefährdet für ewige Zeiten die Aufbaubarkeit und den Bestand des deutschen Volkes.

Pfarrer H. Korn.

Ein Bad auch am bäuerlichen Hof

Es ist heute eine allgemeine Forderung der Zeit, daß jede größere Gemeinde nach Möglichkeit ein Schwimmbad aufweist. Denn gerade für die schwere Arbeit des Bauern bildet Schwimmen und überhaupt jeder Sport den richtigen Ausgleich. So hören wir sehr oft, wie diese oder jene Gemeinde in gemeinsamer Arbeit unter der Mithilfe der Formationen einen kleinen Teich ausbaut, einen Bach staut, kurz, wie alle Kräfte zusammenhelfen, um ein richtiges Schwimmbad zu schaffen, das den bescheidenen Anforderungen genügt. Wenn auch der eine oder der andere vor allem unter der bäuerlichen Bevölkerung diesem Treiben noch mit einem gewissen Mißtrauen gegenübersteht, so zeigt doch das Beispiel in Gemeinden, in denen ein solches Schwimmbad erstet, nach dem erst die Leute den Wert des Badens und Schwimmens richtig erkannt haben, daß selbst die größten Gegner eines Schwimmbades bald zu den begeistertsten Anhängern des Schwimmsportes werden und dies meist nicht nur wegen des gesundheitlichen Wertes, sondern weil gerade Schwimmen, wenn man es einmal erlernt hat, besonders viel Freude macht.

Nun wird es aber doch nicht überall möglich sein, gleich ein Schwimmbad zu errichten. Und da sollte in erster Linie der Bauer darauf sehen, daß für seine Gefolgschaft eine Badegelegenheit in irgend einer Form geschaffen wird. Am Bauernhof ist dies ja oft viel leichter möglich, als in der Stadt. So hat zum Beispiel der Bauer Kulterer in der Nähe von Völkermarkt für seine Gefolgschaft ein Bad errichtet. Gegenüber dem Wohnhaus befand sich ein kleines Gebäude, für das schon seit längerer Zeit keine richtige Verwendung mehr bestand und das als Gerätekammer benutzt wurde. Anfangs lehnte es die Gefolgschaft des Bauern ab, sich hier nach der Arbeit gründlich zu waschen und abzubrausen. Bald aber waren sie auf den Wert eines solchen erfrischenden Bades gekommen und heute ist es zu einer

Für die Hausfrau

Großengrab geht wieder um.

Von den Anschlagjulen ruft es den Vorübergehenden zu: „Achtung, wertres Publikum — Großengrab geht wieder um!“ Großengrab? Was ist das? Wo ist es zu finden? Was es ist, das Großengrab, ist leicht zu erraten, wenn man es aufzufinden weiß. Also auf die Suche! Zunächst einmal einen Blick in die Speisekammer einer Familie, die aufs Land gegangen ist oder auf Reisen. Und nun sieht man es: da vertrocknetes Brot, dort verwelktes Wurzelgemüse, in einem Topf ist Milch sauer geworden und von irgendwoher stinkt es entsetzlich: ein Wurzelgemüse, kaum noch zu erkennen, grau und grün vor Schimmel. Hausfrau! Das ist dein Großengrab! Du hast verjäumt, vor der Abreise in deiner Speisekammer gründlich Umschau zu halten.

„Nur ein paar Groschen!“ willst du einwenden. Freilich, nur ein paar Groschen. Stelle dir aber nur vor, es dächten hundert, zweihundert, fünfhundert Hausfrauen so leichtthin wie du — dann werden eben aus den Groschen Markstücke, viele Markstücke, und aus dem Wurzelgemüse wird eine lange, lange Wurst, eine verdorbene Wurst, ein schwerer Schaden also für die gesamte Ernährung des Volkes. Sehen Sie dort diesen Mann mit dem stattlichen Bauch! Ob Sie es glauben oder nicht: dieser sein Bauch ist ein Großengrab! Was er da täglich einfüllt, so oft es nur gehen will, ist Fleisch und Wurst, nichts anderes. Selbst in seine Arbeitsstätte nimmt er sich zum Gabelbrühtück ein dick belegtes Wurstbrot mit. Topfen oder frisches Obst, so was erachtet er für ihn nicht. Das Gemüse, diese sommerliche Kost, verachtet er: „Ach bin doch kein Grünzeugesser!“ Und weil das Gemüse gerade jetzt billig ist und ein so unentwegtes Fleischessen darum teurer zu stehen kommt, wird sein wohlgenährter Bauch zum Großengrab.

Es ist auch wirklich schlimm: Auf den Märkten biegen sich die Stände unter der Last des Gemüses und des Obstes, und dieser Zeitgenosse will nun einmal nicht mithelfen, Fleisch und Fett zu sparen, damit die Landwirtschaft ihren Viehbestand, der durch die Maul- und Klauenseuche schwer gelitten hat, in die Höhe bringt. Großengrab geht wieder um. Sei du mit wachen Sinnen stets auf seiner Spur. Es sieht zuweilen unheimbar aus, aber es wird zum Ungeheuer, wenn man ihm nicht entgegentritt, wo man es findet.

Ein kleiner Handgriff hätte das Unglück verhüten können.

„Leg die Zündhölzer weg“, sagte die Mutter zum 10jährigen Sohn, „das ist kein Spielzeug für dich!“ Der Junge ge-

ständigen Einrichtung geworden, daß der Knecht oder die Magd, wenn sie von der Arbeit kommen, noch schnell in die Badstube gehen.

Aber auch mit viel einfacheren Mitteln läßt sich ein solches Brausebad für die Gefolgschaftsleute auf dem bäuerlichen Hof herstellen. Oft genügt vom Brunnen weg ein Schlauch, an dem man den Brausetrichter einer Gießkanne befestigt und schon ist das „Brausebad“ fertig. Es muß und kann auf jedem Hof eine gute Waschgelegenheit vorhanden sein. Die Gefolgschaft des Bauern muß sich genau so pflegen können wie der Arbeiter, der im Straßenbau eingesetzt wird oder in irgend einer Werkstätte steht. Damit wird er seine Arbeit höher werten und immer lieben. Dann wird aber auch die Stadt, die ihm durch eine vom liberalistischen Geiste getragene bewußt falsche Erziehung immer als Wunschtraum vorstehete und die doch gerade den bäuerlichen Menschen, wenn sie ihn einmal in ihren Bann gezogen hat, aufs schwerste enttäuscht, nicht mehr locken können. Stolz und voller Zuversicht wird er seiner Arbeit nachgehen, die ebenso wichtig ist wie die irgendeines Arbeiters, des Ingenieurs oder des Wirtschaftlers, ja noch wichtiger, denn durch sie wird ja die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes sichergestellt.

Wissen Sie das?

Vor 1914 beruhte unsere tierische Erzeugung zu rund 30 v. H. auf ausländischer Futtergrundlage. 1927 war ein Einfuhrüberschuß von fast 1 Million Tonnen Futtermittel zu verzeichnen. Durch Anbauverbesserung guter Futterfrüchte, Steigerung der Flächenenerträge und bessere Verwertung und Aufzucht der gewonnenen Erntemengen gelang es, die Einfuhr an Futtermittel auf die Hälfte zu senken, trotzdem aber die Leistungen der Viehzucht zu steigern.

1934 wurden 11 Milliarden, 1938 aber 14,8 Milliarden Liter Milch durch die Molkereien erfaßt. In noch stärkerem Maße stieg die Buttererzeugung in den Molkereien, und zwar von 253.000 Tonnen auf 411.000 Tonnen. Gleichzeitig fand eine Qualitätsverbesserung statt, so daß der Anteil der Markenbutter an der Gesamterzeugung von 56,5 v. H. auf 80,9 v. H. stieg.

Witterungsvorhersage

für die Zeit vom 3. bis 12. August 1939.

Herausgegeben vom Forschungsinstitut für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Homburg am 2. August 1939 abends.

Im größten Teile des Reiches wechselvolle Witterung, zeitweise Regenfälle, im ganzen aber doch freundlich. Niederschläge meist als Schauer oder Gewitterregen, die örtlich begrenzt unter Umständen auch heftigere Formen annehmen können. Das Auftreten von länger andauerndem Landregen oder von völlig sonnenscheinlosen Tagen ist jedoch sehr unwahrscheinlich. Höchstens im nördlichen Alpengebiet treten vielleicht durch Stau verzerrte sonnenlose Tage mit länger anhaltendem Regen auf.

Sonnenscheindauer, vom äußersten Westen und Nordwesten abgesehen, meistens zwischen 60 und 80 Stunden. Temperaturen wechselnd, in der Ostmark und im Protektorat Böhmen und Mähren im ganzen wahrscheinlich über dem Regelwert, in Nordwestdeutschland eher darunter.

horchte, legte die Schachtel beiseite, und weil er sich nicht größer machen konnte als er war, schob er sie aufs Fensterbrett. Da lagen sie den ganzen Tag bis zum Abend, eine stete Verjüngung. Die Mutter dachte weiter nicht daran. Sie hätte sie ja an sich nehmen können, in den Schrank verschließen oder aufs hohe Bordbrett legen. Sie tat das aber nicht, und als sie gegen Abend hinausging, Gemüse aus dem Garten zu holen, griff der Junge die Schachtel wieder und ging gleichfalls hinaus. Er hätte sie nicht genommen, wenn sie nicht so schön bequem dazuliegen hätte, so sagte er später, als der Gen darm ihn fragte, wie er dazukommen wäre, im Schuppen Feuer anzumachen. Die Mutter stand dabei und rang die Hände. Eine unnütze und müßige Gebärde, will uns scheinen, wenn wir daran denken, daß eben diese Hände das ganze Unglück hätten verhindern können.

Bewahrt die Zündhölzer niemals so auf, daß Kinder heranrücken können. Legt sie dahin, wo kein Kind sie wegnehmen kann.

„Alles recht schön, aber das Kalbsfleisch!“

Es gibt mancherlei Traditionen — solche, die man wirklich aus Überzeugung hochhält und solche, die man dann vornimmt und mit weinerlicher Weihe freudig, wenn man sie braucht, und ... na, sagen wir, über die „schlechten Zeiten“ zu jammern! Zu dieser letzteren Tradition gehört in Wien das panierte Schnitzel! Es ist nichts gegen dieses vorzügliche und allbekannte Schnitzel vorzubringen. Am Sonntag duftet es aus allen Küchen und nach geheiligtem Ritus wird es, knusprig gebacken, auch auf den Ausflug ins Grüne mitgenommen. Es kann aus Kalbsfleisch und auch aus dem fettigeren Schweinefleisch bestehen. Der eine mag es so, der andere so.

Wenn man aber in der letzten Zeit, wo das Kalbsfleisch etwas knapper war, beim Einkauf hinhörte, so haben alle jederzeit nur Kalbschnitzel paniert gegessen und fühlen sich daher bedroht und aus ihrer traditionellen Sonntagsfreude gerissen, wenn nicht wie immer ein Kalbsfleisch-Schnitzel (versteht sich) bräunlich und duftend in der Pfanne schmort.

Meine lieben Hausfrauen! Der Fleischkonsum ist seit einem Jahr in Wien um 9.323 Zentner gestiegen. Das bedeutet entgegen jeder unbedachtigen Mederei, daß viel mehr Fleisch gegessen wird als bisher, daß also viele Volksgenossen, die jahrelang nicht traditionelle Schnitzel am Sonntag in der Pfanne hatten, es sich jetzt wieder kaufen können! Ja, und noch etwas! Daß wir die Klauenseuche in unseren Ställen hatten, daran ist niemand von uns schuld. Unser Viehstand ist durch sie jedenfalls beträchtlich vermindert worden und muß durch die Aufzucht der Kälber wieder ergänzt werden. Wir müssen daher noch eine Zeit lang die „Kalbsfleischtradition“ unterbrechen.

Hochleistung der Admonter Gebirgsjäger

In Kriegsausrüstung über die Kofstuppen-Nordwestfante.

Nachdem erst vor kurzem ein Spähtrupp der Salzburger Gebirgsjäger in schwierigster Eisarbeit mit voller militärischer Ausrüstung den Großglockner durch die Pallavicini-Rinne erklimmt hatte, wird jetzt eine neue alpine Leistung unserer Gebirgstruppen bekannt, die der Einsatzbereitschaft dieser Truppe ein glänzendes Zeugnis ausstellt.

Einem Spähtrupp der Admonter Gebirgsjäger ist es gelungen, die berühmte Nordwestfante der Kofstuppe (Hochtorgruppe, Gesäuse) zu bezwingen. Diese alpine Leistung ist um so mehr anzuerkennen, als es sich dabei um eine Hochtour mit voller militärischer Ausrüstung handelt.

Die Nordwestfante der 2154 Meter hohen Kofstuppe wurde im Jahre 1925 erstmalig von Fritz Hinterberger und Karl Sixt begangen. Mit Hilfe von bis dahin nur wenig bekannten Mauerhaken bezwangen sie die lustige Kante in 14stündiger schwerster Kletterarbeit. Seither wurde die Kante oft begangen und forderte aber auch schon viele Opfer. Der Friedhof von Johnsbach erzählt davon. Die jetzige Bergfahrt eines Spähtrupps der Admonter Gebirgsjäger in voller Ausrüstung über die ausgefakte Kante muß als geradezu phantastisch bezeichnet werden. Sie ist eine Hochleistung, die für den Geist unserer alpinen Truppe spricht.

sowie deren

RADIO-Apparate

Reparaturen im Fachgeschäft

Franz Karner

Waidhofen — Eisenerz

*** Wenn die Soldaten . . .** Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren, ist das immer schön. Noch schöner ist es aber, wenn die Soldaten, wie vor kurzem, plötzlich auftauchen und ein schönes Konzert geben, an dem sich jung und alt erfreut. So hat es die Musik des 3. Bataillons des 138. Gebirgsjägerregimentes aus Admont gehalten, als sie sich auf der Durchreise zu einem Werkkonzert befand. Die Musik spielte bei einem schnell improvisierten Platzkonzert auf dem Adolfs-Hitler-Platz flotte Märsche und volkstümliche Weisen und überraschte durch exakt-reinen, aber auch gut empfundenen Vortrag. Die Zuhörer zollten deshalb auch reichlichen, begeisterten Beifall. Wie wir hörten, wird die Kapelle auch nächstens in unserer Stadt ein Konzert geben, was unsere Bevölkerung sicher sehr freuen wird. Es erwartet sie nicht nur ein musikalischer Genuß, sondern es wird ihr und unseren braven Soldaten Gelegenheit gegeben werden, sich näher kennenzulernen und Kameradschaft und Freundschaft zu schließen.

Ortsfremdenverkehrsverband Ybbsitz

Sonntag den 6. August 1939 findet bei günstiger Witterung das immer beliebte und gut besuchte

Parkfest

statt. Gute Speisen und Getränke, Tanz im Freien (Musikzug Sepp Pechhacker), Liebeslaube, Schrammelmusik und verschiedene Belustigungen für Jung und Alt sichern beste Unterhaltung

Eintritt 35 Rpf, für Kinder 15 Rpf - Beginn 3 Uhr

Um zahlreichen Besuch bittet Der Ortsfremdenverkehrsverband Ybbsitz

*** Ybbsitz.** (Hauptversammlung der Spar- und Darlehenskasse in Ybbsitz.) Am Sonntag den 30. Juli fand im Saale des Gastwirtes Engelbert Heigl die diesjährige Mitgliederversammlung statt. Der Obmann Jakob Kupfer begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Vertreter der Raiffeisen-Zentral-Kasse Direktor Wieser aus Wien, den Vertreter der Kreisbauernschaft Pg. Eng. Reichbauer und den Ortsgruppenleiter der NSDAP, Philipp Ladstätter. Der Verlesung der 35. Verhandlungsschrift folgte der ausführliche Bericht des Vorstandes, welcher durch den Obmann erörtert wurde. Der gestellte Antrag, dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung und Anerkennung auszusprechen, wurde einstimmig angenommen. Der Reingewinn von Reichsmark 1900.— wurde dem Reservefonds zugewiesen. Stabsleiter Ing. Brauner und Ferd. Liek sind aus dem Aufsichtsrat freiwillig ausgeschieden. Ernannt wurden der Ortsbauernführer von Prolling Georg Teufel und Pg. Georg Haselsteiner, Landwirt in Haselgraben. Der Obmann sprach sodann über die neuen Bestimmungen des Reichsgesetzes über Kreditwesen, besonders über Verzinsungsmodalitäten bei Spareinlagen und unterstrich, daß künftig nur persönliche, keineswegs Einlagen auf andere Namen gemacht werden dürfen. Der Umsatz im letzten Rechnungsjahr hat sich gegenüber dem Vorjahr 1937 um mehr als 800.000 RM. buchmäßig gehoben. Die Steigerung ergibt sich unbestreitbar aus der Tatsache, daß die Schmiedehaft sowohl als auch die gesamte Bevölkerung bessere Beschäftigung gefunden hat als in den Vorjahren. Der Jahresgesamtumsatz betrug Reichsmark 4.196.000.— und war somit um den obengenannten Betrag von RM. 800.000.— höher als im Rechnungsvorjahre. Dem Geschäftsberichte konnte entnommen werden, daß die Entwicklung und Kassenlage sehr günstig ist. Die Grundtendenz der Berichterstattung und des Versammlungsverlaufes ließ erkennen, daß das bodenständige Unternehmen auf gesunder und guter Grundlage aufgebaut ist und deshalb Sparer und Darlehensnehmer volles Vertrauen zu ihrem heimischen Geldinstitut und seiner Führung haben können.

(Meldungen des Standesamtes vom Monat Juli.) Die Ehe hat geschlossen: Josef

Schmalhofer, Lehrer in Grohhollenstein, mit Franziska Köppler. — Geburten: Josef und Marie Aspalter, Bauersleute in Schwarzenberg 22, ein Mädchen. Leopold und Ludmilla Haselsteiner, Bauersleute in Haselgraben 25, ein Mädchen. Johann und Theresia Sonnleitner, Bauersleute in Kleinprolling 7, einen Knaben. August und Ludmilla Uer, Prolling 29, ein Mädchen. Leopold und Marie Reisinger, Bauersleute in Großprolling 26, einen Knaben. Johanna Helm, Großprolling 24, einen Knaben. — (Sterbefall.) Magdalena Dismüller, Private, Ybbsitz 97, starb am 28. Juli.

(Angelobung der Amtsträger des RLB.) Am Sonntag den 30. Juli fand in der Turnhalle die Vereidigung der Amtsträger der Gemeindegruppe Ybbsitz der Ortskreisgruppe Waidhofen-Amstetten des Reichsluftschutzbundes statt. Der Vorsitzende Gemeindeguppenführer Mich. Lichtenberger konnte neben dem Ortskreisgruppenführer Wilhelm Wodak Luftschutzlehrer Pg. Emmerich Nestelberger, Frauenschichtbearbeiterin Pgn. Truxa, zahlreich erschienene Gäste und die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes begrüßen. Luftschutzlehrer Pg. Nestelberger wies in sachlichen Worten auf die Notwendigkeit des Luftschutzes hin. Frau Truxa sprach zu den Frauen, welche einspringen müßten, falls die Männer an wichtigerer Stelle gebraucht würden. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Philipp Ladstätter forderte zu eifriger Mitarbeit im Luftschutz auf und Bürgermeister Rudolf Pöschacher verwies darauf, daß sich seit der Kriegszeit das Flugwesen gewaltig verändert hat und daß nach dem gegenwärtigen Stande der Flugtechnik trotz umfassender militärischer Sicherung auch ein feindlicher Besuch unserer Gegend nicht ausgeschlossen ist. Um nun gegen alles Überraschende gesichert zu sein, ist es nötig, daß die Werbung von Mitgliedern fortgesetzt wird. In der kurzen Zeit des Bestandes des RLB. sind infolge der unermüdlichen Aufklärungsarbeit der Amtsträger schon sehr viele Volksgenossen und Volksgenossinnen Mitglieder des RLB., doch wäre es recht wünschenswert, wenn sich noch recht viele anmelden würden. Das Schlusswort hielt Gemeindeguppenführer Mich. Lichtenberger, welcher nach einem Dank an seine Mitarbeiter einen kurzen Rückblick und Ausblick gab. Mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf Volk, Führer und Reich sowie dem Gesang der Nationalhymnen schloß die eindrucksvolle Kundgebung, an welcher sich auch die Gliederungen der NSDAP. recht zahlreich beteiligt hatten.

(Dorfbabend.) Zum Tage der Gastfreundschaft am 29. Juli veranstaltete die Hitlerjugend einen massenhaft besuchten Dorfabend. Punkt 8 Uhr erfolgte der Anmarsch der HJ., des Landdienstes und des BDM. mit Musik zur Aufstellung zum ersten Teil. Es kam der Zwischengesang „Grüßt die Fahnen“, „Deutschland, heiliges Wort“ und „Unter der Fahne schreiten wir“, Lied mit Fanfare und Trommeln, nebst eingeflochtenen Sprüchen zum mustergültigen Vortrag. Anschließend erfolgte die Begrüßung durch den Gefolgschaftsführer Fachlehrer Anton Fürnschließ und zugleich Überleitung zum heiteren Teil. Abwechselnd folgte in raschem Aufeinander Marsch- und Tanzmusik des Ybbsitzer Musikzuges mit Vorführungen der Jugend. Volkstänze, lustige Lieder, einige Scharaden (Bildrätsel), Lagerzirkus (unter Führung des sich zum Komiker auswachsenden Walter Windischbauer), launige Spiele, Gedichte und ein Märchenspiel der Landdienstmädel wechselten in bunter Folge und gab es weder Langeweile noch finstere Gesichter. Weißhaarige Frauen und Männer standen unerwandt und reichlich floß der Beifall der zahlreichen Jaungäste. Bis gegen 11 Uhr gab es ein buntbewegtes Bild und fröhliches Treiben auf dem sonst stillen Marktplatz. Jugend, frohe, fröhliche Angebundenheit, an der sich jung und alt erfreuen kann!

(Dienstjubiläum. — Auszeichnung.) Seit mehr als dreißig Jahren waltet die Schulwartin Frau Anna Dismüller im Schulhause mit Staubtuch, Reibtuch, Bürste und Besen. Einen Jahrgang um den andern hat sie die Schule verlassen sehen. Tausende Portionen von Suppen hat sie gekocht und an die Jugend ausgeteilt. Manches nasse Höschen oder Röschchen hat sie getrocknet und mit Schaufel, Besen und Sägenpane manches Unglück gutgemacht. Bürgermeister Rudolf Pöschacher hat nun die Vollendung der dreißigjährigen Dienstzeit zum Anlasse genommen, der treuen Schulwartin Frau Anna Dismüller den Dank der Gemeinde auszusprechen. Gleichzeitig überreichte er ihr eine Geldspende.

* Hollenstein a. d. Ybbs. (D.F.-Führerlager.) Vom 23. bis 29. Juli war auf dem von der Forstverwaltung Gleiß zur Verfügung gestellten Siedlungsgrund das Führerlager des D.F.-Jungbannes 518 des Kreises Amstetten aufgeschlagen. In 25 weißen lauberen, geräumigen Zelten neuesten Modells waren 150 D.F.-Unterführer und Führeranwärter gut untergebracht. Die Zeit wurde zur körperlichen Ertüchtigung und geistigen Schulung verwendet, teils für Sport und Geländeübungen, teils für Heimabende. Für gute Küche war besonders gesorgt durch die NS-Frauenschaft von Hollenstein. Freitag veranstaltete der Jungbann einen

Preisüberwachungsstelle

der Landeshauptmannschaft Niederdonau

Erzeugerhöchstpreise für inländisches Gemüse und Obst, gültig für Niederdonau ab Montag den 31. Juli 1939.

	Ohne Einleitung in Güteklassen			
	Rpf	A Rpf	B Rpf	C Rpf
Freiland-Hauptsalat, je Stück	—	4	3	—
Freiland-Kohlsalat, je Kilogramm	8	—	—	—
Erbsen, je Kilogramm	—	25	—	—
Fijolen, grün (Gärtnerware), je Kilogr.	24	—	—	—
Fijolen, grün, je Kilogr.	20	—	—	—
Spargelfijolen, je Kilogr.	24	—	—	—
Karfiol, je Stück	—	20	10	3
Kohltrabi, weiß, je Stück	—	3	2	—
Kohltrabi, blau, je Stück	—	4	2	—
Kohl, je Kilogr.	12	—	—	7
Frühkraut, je Kilogr.	10	—	—	—
Neujeeländer Spinat, Kilogr.	20	—	—	—
Gurken (Treibhaus), je Kilogr.	30	—	—	—
Gurken (Mistbeet), je Kilogr.	24	—	—	—
Freiland-Gurken, je Kilogr.	—	18	5	—
Speisefürbis, je Kilogr.	10	—	—	—
Zwiebel, jung, Bund mit 12 Büschel zu 5 Stück	100	—	—	—
Porree, je Kilogr.	30	—	—	—
Sommerzwiebel, je Kilogramm	15	—	—	—
Sellerie, grün, je Kilogr.	20	—	—	—
Knoblauch, je Kilogr.	30	—	—	—
Tomaten, je Kilogr.	35	—	—	—
Rote Rüben, rund, je Kilogr.	20	—	—	—
Rote Rüben, lang, je Kilogr.	17	—	—	—
Möhren, je Kilogr.	14	—	—	—
Goldrüben (ungewaschene Ware um 3 Rpf. billiger), je Kilogr.	15	—	—	—
Karotten, je Büschel (6 bis 7 Stück)	—	5	3	—
Karotten, je Kilogr.	18	—	—	—
Petersilienwurzel, ungewaschene Ware um 3 Rpf. billiger, je Kilogr. mit und ohne Grün	40	—	—	—
Radisheschen, weiß und rot, je Büschel (5 Stück)	5	—	—	—
Retlich, schwarz, braun und weiß, lang, je Büschel (5 bis 6 Stück)	6	—	—	—
Retlich, je Stück	—	3	2	—
Suppengrünes, je Büschel	4	—	—	—
Dillkraut, je Kilogr.	40	—	—	—
Schnittlauch, je Bund zu 10 Büschel	15	—	—	—
Zuchtkampignons, je Kilogr.	240	—	—	—
Zuchtkampignons, offen, je Kilogr.	150	—	—	—
Waldhimbeeren, je Kilogr.	50	—	—	—
Solotrischen, je Kilogr.	60	—	—	—
Risjhen, je Kilogr.	—	42	30	25
Weißhelfen, je Kilogr.	—	50	40	—
Marillen, je Kilogr.	—	50	38	25
Birnen, je Kilogr.	—	40	30	10
Johannisbeeren, je Kilogr.	—	40	28	—
Apfel, je Kilogr.	—	40	25	5
Pfirsiche, je Kilogr.	—	55	35	10
Häferbirnen, je Kilogr.	—	15	—	—
Stachelbeeren, je Kilogr.	—	50	40	—
Heidelbeeren, je Kilogr.	—	34	22	—
Ringlotten, je Kilogr.	—	30	—	—
Pflaumen, blau, je Kilogr.	—	40	—	—
Herrenpilze, je Kilogr.	—	50	—	—
Eierchwämme, je Kilogr.	—	30	—	—
Einlegegurken, Größe 3—6, je Kilogr.	40	—	—	—
Einlegegurken, Größe 6—9, je Kilogr.	27	—	—	—
Einlegegurken, Größe 9—12, je Kilogr.	22	—	—	—
Einlegegurken, Größe 12—18, je Kilogr.	18	—	—	—

Erzeugerpreise

Verbraucherhöchstpreise für Frühkartoffeln für die Zeit vom 27. Juli bis 2. August 1939:

Weiß, rote und blaue Sorten, je Kilogramm	12
Runde gelbe Sorten, je Kilogr.	13
Lang gelbe Sorten, je Kilogr.	14

Die Höchstpreise gelten nur für beste Qualität. Mindere Ware muß entsprechend billiger verkauft werden. Die Höchstpreise dürfen auf keinen Fall überschritten werden, können jedoch jederzeit unterschritten werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Preisordnung werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlung gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939, RGBl. I, S. 999, bestraft.

Die Verdienstspanne des Großhandels darf bei Obst höchstens 10% und bei Gemüse 12% betragen. Im Kleinhandel dürfen folgende Höchstätze nicht überschritten werden: Kohlgemüse 40%, Blatt-, Stengel-, Frucht- und Wurzelgemüse 35%, Pilze 45%, Obst 30% jeweils auf den Einstandspreis.

Beim Verkauf durch den Erzeuger direkt an den Verbraucher darf höchstens die Kleinhandelsverdienstspanne in Anspruch genommen werden.

Das Kollgeld frei Empfangsstelle und die tatsächlich erwachsenen Kosten für Frachten dürfen dem Einkaufspreis (Zakturenpreis) in tatsächlicher Höhe, jedoch nicht über die bahnamtlichen Speditionsätze hinaus zugebucht werden.

Durch die zugelassenen Verdienstspannen sind Schwund und Verderb sowie etwaige Bezirksabgabengebühren abgegolten.

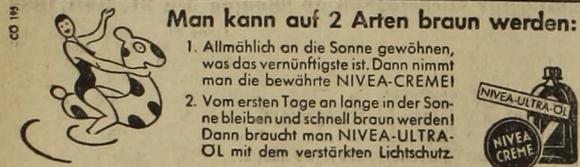
Die Verdienstspannen des Groß- und Kleinhandels sind neu festgesetzt worden. Dies ist insbesondere zu beachten.

Für den Landeshauptmann:
Im Auftrage: Dr. Funk.

Abend auf dem Dorfplatz, welcher von 8 bis 9 Uhr abends der Bevölkerung und den Berliner Rdf.-Fahrern eine Stunde köstlichster Unterhaltung bot. Der Jungbann war im Vierer aufmarschiert. Lieder der Jugend und der Bewegung und viele heitere Darbietungen und humoristische Szenen wechselten ab und zum Schluß hielt der Oberführer Lichtenberger eine begeisternde Ansprache über die hohen Ziele der Jungvolkschulung für den Weg in die Zukunft des deutschen Volkes, für den Glauben an Deutschland und an den Führer und schloß die Veranstaltung dann mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer. Samstag morgens fand auf dem Dorfplatz die Abschiedsfeier in erhebender Weise mit feierlicher Einholung der Fahne des Jungbannes und Hissung der HJ-Fahne statt, worauf nach den deutschen Liedern und einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer zum Bahnhof abmarschiert wurde. Am selben Tage rückte der HJ-Bann 518 des Kreises Amstetten ins Lager ein.

Man kann auf 2 Arten braun werden:

1. Allmählich an die Sonne gewöhnen, was das vernünftigste ist. Dann nimmst man die bewährte NIVEA-CREME!
2. Vom ersten Tage an lange in der Sonne bleiben und schnell braun werden! Dann braucht man NIVEA-ULTRA-OL mit dem verstärkten Lichtschutz.



(Vom Standesamte.) Geburten: Josef und Rosina Tiplreiter am 18. Juni ein Junge Peter. Gottfried und Barbara Blaimauer am 23. Juni eine Tochter Ottilie Johanna. Maria Helm am 11. Juli einen Jungen Leopold. — Eheschließungen: Michael Nagler, Schwelenhauer, und Christine Streicher am 10. Juni. Roman Schupp, Holzarbeiter, und Olga Gerstl am 29. Juli. Johann Kronsteiner und Christine Haselsteiner geb. Franzl am 29. Juli.

Göfpling. (Todesfall.) Am 29. Juli verschied nach schwerem Leiden die Arzmitwe Frau Veronika Wagner in ihrem 88. Lebensjahre.

Lunz a. S. (Mit Rdf.) auf den Dürrenstein und Stscher.) Die zur Zeit in Lunz a. S. weilenden Berliner Rdf.-Urlauber haben unter Führung des Ortsgruppenleiters von Lunz dieser Tage den Dürrenstein und Stscher bestiegen und sind davon restlos begeistert. Für die meisten ist es die bisher größte Bergtour, die sie gemacht haben. Das Bild der gewaltigen Landschaft war für sie ein großartiges Erlebnis.

Weyer a. d. Enns. (Todesfall.) Ganz unerwartet ist Montag den 31. Juli der Direktor der Sparkasse des Marktes Weyer a. d. Enns, Herr Fritz Stöckler, verschieden. Direktor Stöckler, welcher im 43. Lebensjahre stand, war seit längerer Zeit leidend und hatte sich zu einer Nachkur in Graz aufgehalten, wo er nun gestorben ist. Sein Hingang bedeutet für den Markt Weyer einen schweren Verlust. War doch Direktor Stöckler nicht nur ein bewährter Fachmann in seinem Berufe, sondern er brachte auch stets allen öffentlichen Angelegenheiten sowie den Belangen des Vereinswesens lebhaftes Interesse entgegen und trachtete, wo es nur anging, beratend und fördernd mitzuwirken. Der Witwe des Dahingegangenen wird allseits lebhaftes Beileid entgegengebracht.

Saunstrinkuren mit Preblauer Sauerbrunn
dem rein natürlichen ostmärkischen Mineralwasser.

* **Hilm-Kematen.** (Admonter Bataillonskapelle spielte Werkskonzerte im Ybbs-tal.) Der Betriebsausflug der Theresienthaler Papierfabrik Hausmening und der Papier- und Zellulosefabrik Hilm-Kematen am 25. Juni 1939 nach Admont, bei dem die Fahrtteilnehmer vom 3. Bataillon des Gebirgsjägerregimentes 138 verpflegt wurden, hatte nun vier Wochen später — ein Nach „Spiele“. Auf zwei Lastwagen kam am 26. Juli die Bataillonskapelle zum Gegenbesuch im Ybbs-tal an. Mit großer Freude wurden die Admonter Kameraden zuerst in Hausmening empfangen, wo sie von 12 bis 13 Uhr ihre Weisen erklingen ließen. Der Betriebsführer P. Jahn bot den Willkommgruß und dankte für die Bereitwilligkeit, mit der die Admonter der Einladung gefolgt sind. Märsche und Lieder klangen auf. Als dann ein schmissiger Walzer gespielt wurde, da verwandelte sich der Papieraal schnell in einen Tanzsaal. Mit dem Dank der Gefolgschaft und der Führerehrung beendete der Betriebsobmann P. Schlemmer diese schöne Stunde. Am Abend vereinte dann die Admonter, Theresienthaler und Kematner ein lustiger Kameradschaftsabend im Gasthaus Freudenschuß in Hilm. Der Donnerstagvormittag war für die Musiker frei. Wenn auch die Berge um Hilm-Kematen herum nicht so gewaltig sind, wie die, die Admont umschließen, gefallen hat es den Soldaten doch. Am Nachmittag wurde die Fabrik besichtigt und um 16 Uhr war dann das Werkskonzert in Kematen. Der Papieraal war auch hier von den Frauen des Betriebes wunderschön geschmückt worden. Blumen und Tannengrün umrahmten das Podium. Der Betriebsführer P. Eminger begrüßte die Admonter Kameraden auf das herzlichste. Er erinnerte daran, daß noch vor wenigen Monaten ein Werkskonzert — noch dazu mit Tanz — unmöglich gewesen wäre. Heute, wo an Stelle des Streites und der Zwietracht die Betriebskameradschaft getreten sei, da soll ein Werkskonzert die Kameradschaft vertiefen und festigen. Hier, wie in Theresienthal hatte P. Mez-

ner die Ansage übernommen. Zwischen den einzelnen Musikstücken erzählte er lustige Erinnerungen vom Betriebsausflug. Unter der Stabführung von Feldwebel Trumer spielten die Gebirgsjäger unermüdet und erfreuten durch ihre ausgezeichnete Leistung, sodaß der Beifall nach jedem Stück kaum abreißen wollte. Besonderen Beifall aber gab es, als die Admonter dem Betriebsführer P. Eminger zum Geburtstag das Ständchen von Henkens spielten. Tänze und Märsche wechselten miteinander ab. In herzlicher Kameradschaft und Freude verging die Stunde, die dann durch mehrere Zugaben noch beträchtlich verlängert wurde. Der Kreisobmann der D.M.F., P. Kuzicka, Amstetten, und der Ortsbeauftragte von Admont, P. Kanner, konnten sich davon überzeugen, daß sich Soldaten und Papiermacherinnen sowie Papiermacher ganz ausgezeichnet vertrugen. Für den erkrankten Betriebsobmann sprach P. Mezner den Dank der Gefolgschaft der Betriebsführung, den Wehrmachtsmusikern, besonders aber dem Organisator der Fahrt, Herrn Feldwebel Suga, aus. Ein dreifaches „Siegheil“ auf den Führer beendete das großartig gelungene Werkskonzert. Nach einem kurzen Imbiß mußten die Admonter leider allzufrih wieder in ihre Garnison abfahren. Der herzliche Abschied hat ihnen gezeigt, daß die Kematner ihnen von ganzem Herzen dankbar sind. Wir hoffen, daß diesem einen Besuch noch andere folgen werden. Wie wir hören, soll die Admonter Kapelle im August in Amstetten und Waidhofen Konzerte geben. Die Theresienthaler und Kematner Arbeitskameraden kommen bestimmt!

Amstettner örtliche Nachrichten

— **Von der Stadtgemeinde.** Bei der am 27. Juli stattgefundenen Tagung der Ratscherrn wurde der neue Stadtrat P. Steil vom Bürgermeister eingeführt. Die Hauptaufgabe der Stadt Amstetten sieht vor, daß die Stelle des ersten Beigeordneten hauptamtlich zu besetzen sei. Dies ist nun geschehen und P. Steil wurde für das Probejahr nach Amstetten berufen. Der erste Beigeordnete (Stadtrat) fungiert bekanntlich als Vertreter des Bürgermeisters. Bürgermeister S. Oberführer Mitterdorfer ist mit 1. August zur militärischen Dienstleistung eingezogen.

— **Personalnachricht.** Mit 1. Juni 1939 erhielten ihre Staatszeugnisse als Ingenieure: Franz Felsler, Franz Freudenschuß, Alois Jungwirth (Curatsfeld), H. Klug, Hubert Koczirz, Hans Kraus, Karl Peiker, Adolf Racz, Sepp Ramharter.

— **Ernennung.** Dem langjährigen Betriebsleiter des städt. Elektrizitätswerkes Ing. Hans Kraus wurde der Titel Direktor zuerkannt.

— **Tubulare der Arbeit.** Am 31. Juli vollendeten die Beamten der Stadtverwaltung Heinrich Hirse und Alois Pachinger das zweite Jahrzehnt ihrer Tätigkeit im Dienste der Stadt Amstetten. Bürgermeister Mitterdorfer unterstrich aus diesem Anlasse in einer Ansprache die Verdienste der beiden pflichtgetreuen Arbeitskameraden und überreichte ihnen ein Geschenk der Stadt Amstetten.

— **Erntehilfe.** In den letzten Wochen lernte der deutsche Bauer und Landwirt die Einfach- und Hilfsbereitschaft seiner Volksgenossen aus der Stadt kennen. Der Wille, dem Bauern zu helfen, die wertvolle Ernte unter Dach zu bringen und dadurch die Nahrungsfreiheit der Nation zu sichern, ließ alle Parteigenossen und viele Volksgenossen zur freiwilligen Erntehilfe antreten. Vom Kreisleiter, Ortsgruppenleiter und Bürgermeister angefangen, zogen sie hinaus zur ungewohnten Arbeit, alle Behörden und Ämter hatten Erntedienst. Wenn es auch keine geschulten Kräfte waren, die hier eingesetzt wurden, ihr entschlossener Wille ersetzte die mangelnde Erfahrung und sie leisteten wertvolle Arbeit, welche unsere Bauern auch rückhaltlos anerkennen. So manchem, der nicht wußte, wie er seine Ernte einbringen werde, standen diese selbstlosen Helfer zur Seite als lebendiges Zeugnis wahrer Volksgemeinschaft.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung

St. Peter i. d. Au. (Vom Luftschuß.) — **Ver-eidigung.** Am Sonntag den 30. Juli wurde im äußerst geschmackvoll geschmückten Saale der Frau Marie Schmied um 11.30 Uhr die Vereidigung der in der Gemeindegruppe des KVB. St. Peter i. d. Au tätigen Amtsträger vorgenommen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Gemeindegruppenleiter P. Spindelhofer an die aus Waidhofen a. d. Y. erschienene Kreisführung ergriß Luftschußtruppmeister Nestlberger das Wort und hielt eine Rückschau über die von den Amtsträgern bisher in der Gemeindegruppe geleistete Arbeit. Er betonte weiter, daß der Chef des Reichsluftschußes, Generalfeldmarschall Göring, sich über die gerade in der Dittmarkt im Luftschuß bisher erzielten Erfolge sehr lobend aussprach, da doch derselbe in der Systemzeit recht im argen lag und erst nach dem Umbruch durch eifrigste und anstrengendste Arbeit ausgebaut werden konnte. Der Redner sprach aber auch im weiteren Verlauf seiner Ausführungen über die noch bevorstehenden Aufgaben, die teilweise recht dringlicher Natur, jedes Volksgenossen schon in aller nächster Zukunft harren und forderte alle auf, nach besten Kräften mitzuarbeiten. Nach P. Nestlberger sprach die Frauenschaftsleiterin Pgn. Truxa besonders zu den Frauen und erwähnte, daß im Ernstfalle gerade die

Frauen allein im Luftschuß tätig sein müßten, da ja die Männer fast vollzählig einberufen sind, und sich daher schon jetzt die nötigen Kenntnisse hiefür erwerben müssen, um im Kriegsfall rasch und zielbewußt handeln zu können. Hierauf nahm der Ortskreisgruppenführer Wodak die Vereidigung sämtlicher Amtsträger der Gemeindegruppe des KVB. St. Peter in feierlichster Weise vor. Nach diesem feierlichen Akte richtete Gemeindegruppenleiter Spindelhofer an die Anwesenden Worte der Aufforderung zur Mitarbeit und betonte nochmals ausdrücklich, man möge sich deshalb, weil die Gemeindegruppe St. Peter zufällig kein Industriezentrum ist, nicht etwa in Sicherheit wiegen, denn überfliegen wird dieses Gebiet ja doch und man müsse daher für alle Eventualitäten gewappnet sein. Nach einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer und den Liedern der Nation schloß der Gruppenleiter um 12 Uhr mittags die kurze, aber sehr eindrucksvolle Vereidigungsfeier. Nicht zuletzt sei des außerordentlich harmonisch zusammengestellten kleinen Orchesters gedacht, das unter der Leitung des P. Pachole durch seine mit großer Exaktheit vorgetragenen Märsche und Begleitung der Lieder die Feier verschönerte.

— **Seitenstetten. (Vom Standesamte.)** Der Familie Josef und Josefa Wigner, Landarbeiter, wurde am 23. Juli ein Mädchen, das den Namen Rosa erhielt.

— **(Die Voralpenstraße.)** Die Straße Amstetten—Steyr wird im Zuge des nationalen Wiederaufbaues neuzeitlich ausgebaut, ohne daß dabei, wie man es in der Systemzeit beobachten konnte, für je 100 Meter fertige Straße eine Gedenktafel errichtet wird, worauf zu lesen war, daß der Systemstaat wieder einmal ein ganzes Stück Straße von einigen hundert Meter Länge mit Bundesmitteln erbaut hat. Wir können dazu sagen „Es war einmal“. Heute wird ohne „Tamtam“ gebaut und nun ist die fast 40 Kilometer lange Strecke im Unterbau fertig. Vor unserem Orte wird bereits an dem letzten Verbindungsstück bis zum Markte St. Peter gearbeitet, das in Kürze fertig sein wird. Die Benutzer dieser wichtigen Verbindungsstraße brauchen in Zukunft nicht mehr zu befürchten, sich auf dieser Straße einen Federbruch oder sonstige Schäden zu holen, wie man es früher jeden Tag erleben konnte.

Politische Nachrichten aus dem Ausland

— **Judensperre an ungarischen Hochschulen.** Im Zuge der Durchführung des ungarischen Judengesetzes hat die Regierung Telesi eine Verordnung erlassen, nach der vorläufig an den ungarischen Hochschulen neue jüdische Hörer solange nicht aufgenommen werden dürfen, bis nicht der jüdische Anteil an der gesamten Hörerschaft in Ungarn unter 6 v. H. gefallen ist. Erst dann können neue jüdische Hochschüler aufgenommen werden, aber auch nur im Verhältnis 6:100. Die Bestimmungen, wer als Jude zu rechnen ist, richten sich nach dem Judengesetz.

— **Rückkehr des spanischen Staatschiffes.** Unter schärfster Bewachung wurden am 27. v. M. abends Goldbarren im Wert von 1½ Milliarden Francs an den Gewölben der Bank von Frankreich auf besondere Transportautomobile verladen. Es handelt sich um das Gold, das der Pariser Gerichtshof durch eine Entscheidung der Franco-Regierung zugesprochen hat. Der Schatz wurde jetzt übergeben. Finanzjahrhundertliche Schätze den spanischen Staatschiffen auf eine Milliarde besetzten. Vor dem Bürgerkrieg verfügte die Bank von Spanien über mehr als 2,25 Milliarden Peseten. In den ersten Monaten des Bürgerkrieges schifften die Bolschewisten große Teile der spanischen Goldreserven ins Ausland. Sowjetspanische Flugzeuge brachten Goldbarren nach London, Amsterdam und Moskau, und mehr noch wurde in Fischerbooten nach Cartagena und Marseille geschafft. Verschiedene Flieger, die mit ihrer wertvollen Fracht nach Cartagena fliegen sollten, landeten aber in Burgos und anderen nationalspanischen Flughäfen und überbrachten das Gold der Franco-Regierung. Man hat allen Grund, anzunehmen, daß Sowjetrußland etwa 500 Millionen Peseten in Gold erhalten hat, für die Mannschaften der internationalen Brigaden ausgerüstet wurden.

— **Die Folgen der „Nicht-Einnischung“ in Spanien.** Die Madrider Zeitung „Informaciones“ meldet, daß nach den statistischen Angaben der Versicherungsgesellschaften England als direkte Folge seiner Einnischung in den spanischen Krieg 27 Schiffe verloren habe. Weitere 168 Schiffe wurden schwer beschädigt. Frankreich verlor 13 Schiffe und meldete 62 Havarien. Es folgen Sowjetrußland, Griechenland und Panama mit erheblichen Verlusten. „Trotz der Nicht-Einnischungskonferenz haben“, so betont die Zeitung, „auch auf See die Demokratien ein unriedliches Zeugnis abgelegt von ihrer hervorragenden Interventionsfähigkeit.“

— **Die Ira kämpft weiter.** „Die irischen Aktivisten können ihren Bombenflug in England noch mindestens 2½ Jahre fortsetzen.“ Diese aufsehenerregende Feststellung des „News Chronicle“ stammt nach der Angabe des Blattes direkt aus dem Hauptquartier der irischen Extremisten. Aus derselben Quelle werden die Kosten des Feldzuges wöchentlicher mit 1200 Pfund Sterling (13.200 Reichsmark) angegeben. Das Blatt veröffentlicht im Faßmille ein auf dem offiziellen Briefpapier der irischen Republikanischen Armee an die Redaktion gerichtetes Schreiben, in dem auf die verschiedenen Fragen eingegangen wird, die der Berichterstatter des „News Chronicle“ dem Dubliner Hauptquartier vorgelegt hatte. In dieser Antwort wird festgestellt, die Iren führten einen militärischen Feldzug gegen die englische Regierung, nachdem sie amtlich eine Kriegserklärung abgegeben hätten. Falls die Ausweisungen von Irländern anhalten, wird man sich in Irland an den 40.000 dort lebenden englischen Staatsbürgern schadlos halten. Mit der Unterzeichnung von sechs weiteren Ausweisungsbefehlen ist die Gesamtzahl der Ausweisungen von Irländern aus England auf 25 gestiegen. Drei der ausgewiesenen Ira-Mitglieder bestätigten, daß die in Nordamerika lebenden Iren den Freiheitstempel durch Sammlungen unterstützen. Nach einer Meldung des „People“ soll es Scotland Yard auch gelungen sein, die geheimen Kanäle, durch die das in USA. gesammelte Geld den Angehörigen der Ira zugeleitet wird, ausfindig zu machen. Der britische Botschafter habe bereits in Washington bei Roosevelt deswegen Vorstellungen erhoben.

— **Große britische Manöver.** Am Montag begannen, wie „Sunday Times“ schreibt, die größten Manöver zu Land und zur See, die England seit 20 Jahren abgehalten hat. Mehr als 10.000 Flottenreserveoffiziere bezogen ihre Station und in wenigen Stunden sollen 48 Schiffe der britischen Reserveflotte voll bemant worden sein. Ende der Woche werden die 130 Schiffe der Reserveflotte manövrierfähig sein für die Flottenparade vor dem

Freitag den 4. August 1939
König in de
stätt. Die S
gruppenweil
Läufe der
rialarmee g
10. August
übungen di
Uruhe
Zoi macht
führer eng
weitgrende
denende g
an. Fünf
länder gebe
tungsmaß
unter der
in Verbind
hatte sich
mögen erw
als 30.000
die den
kommen. S
Klügels
Treibmille
gemaltige
nehmen.
den, wenn
Lassung all
is angebild
die Ansicht
Weg einer
Englands
gung des a
sich der Di
feststellen.
Englands v
teilungsac
richte. W
früh über
auch zwei
öffne, so
Singapore
teressen
Auseinam
tiative de
weitern u
lung Geo
Neue
Augenbild
Militärmil
Militärs
„Dahel Tel
senationell
79 führende
wie habe
Dies bedeu
weder des
schuldig
ter ande
flotte der
hat und l
leien neil
Mongolei
russische
Chef der
missar de
mandant
für die m
nitow sow
träger“ de
Die
panischen
flieger i
der Gre
gannen,
zeuge d
v. M. la
flugszeug
jen wurd
russische
Luftstreit
und daß
ten schwe

König in der Beymout-Bucht. Die Parade findet am 9. ds. statt. Die Schiffe der Heimatflotte haben damit begonnen, sich gruppenweise nach Kointhe und Invergordon zu begeben.

Unruhen an der indischen Nordwestgrenze. Der Zafir von Spi macht wieder von sich reden, nachdem dieser fanatische Anführer englandfeindlicher Bergstämme an der indischen Nordwestgrenze beinahe als verschollen galt.

Englands Lage in Ostasien. Mit den Folgen der Kündigung des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages beschäftigt sich der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“.

Neue Verhaftungswelle in Sowjetrußland. Im gleichen Augenblick, da in England die Rede davon ist, eine britische Militärmission nach Moskau zu entsenden, um mit den roten Militärs strategische Pläne zu schmieden.

Die Verluste der Sowjetsieger in der Außenmongolei. Spanische Meldungen zufolge haben die japanischen Militärsieger in der Zeit vom 20. Mai, als die Feindseligkeiten an der Grenze zwischen Mandschukuo und der Außenmongolei begannen.

Wochenschau aus aller Welt

Während die deutschfeindliche Auslandspresse bemüht ist, für die allzu durchsichtigen Zwecken dienenden englisch-französischen Eintreffungsflüge die Reklamemetrommel zu rühren, setzt die deutsche Luftfahrt in aller Stille die Reihe ihrer imponierenden Rekorde fort.

Der Deutschmeister-Regiments-Marsch von Zurek wurde in das Verzeichnis der deutschen Heeresmärsche als Parademarsch für Fußtruppen aufgenommen.

Auf der Frankfurter Freilichtbühne fand am 29. v. M. eine Festaufführung des Weibespies „Das Frankfurter Würfelpiel“ von Karl Ikinger statt.

Kürzlich erhielt die alpine Rettungsstelle Mieders in Tirol ein Schreiben, worin ein gewisser Hermann Stierle aus Darmstadt bekanntgab, daß er an einer genau bezeichneten Stelle im Stubaital mit seiner Begleiterin aus dem Leben scheiden werde.

In der Hochalpen-Östwand befinden sich in der vergangenen Woche vier Bergsteiger in einer überaus bedrohlichen Lage.

folge des in der Wand liegenden Neuschnees konnten sie ihren Weg nicht fortsetzen und mußten oberhalb einer 400 Meter hohen Steilwand drei Tage ausharren, bis sie von einer Rettungsmannschaft gerettet werden konnten.

Die beiden Triester Bergsteiger Comici und Brovedani erlebten dieser Tage in den Dolomiten ein unheimliches Abenteuer. Sie befanden sich gerade auf dem Rückwege von einer Besteigung der Punta Ziammes, als sie plötzlich über ihren Köpfen ein fürchtbares Gefölle vernahmen.

Die Schweizer Bergsteiger Steuri, Jogg und Koch, welche als Mitglieder der Schweizerischen Himalaja-Expedition derzeit im Garhwal-Himalaja tätig sind, haben den 7060 Meter hohen Dunagiri als erste bestiegen.

Die beiden polnischen Alpinisten Karpinski und Jitewicz sind im Himalaja bei einem Versuch, einen Berg in der Tirsuligruppe zu besteigen, in 6000 Meter Höhe tödlich verunglückt.

Während der Fahrt nach Breichsdorf flog dem Wiener Kraftfahrer Dr. Nager eine Müde ins Auge. Dadurch in Verwirrung gebracht, verließ Dr. Nager den Wagen und prallte gegen einen Baum.

Ein unglaublich rohes Verhalten legte ein Badegast in Wagna bei Leibnitz (Steiermark) an den Tag. In der dort vorbeifließenden Sulm badete der 17jährige Josef Schuster.

Der Norden Schwedens und Norwegens wurde bis vor kurzem von einem indischen Wanderprediger, der sich Schadu Biswas Day nannte, unsicher gemacht. Seine Vorträge, in denen er das „nahehe Himmelreich“ verkündete, wurden von den Bewohnern dieser weltfernen Gebiete zu Tausenden besucht.

Der Presseschef des Königs Zogu von Albanien, welcher kürzlich in Begleitung des Zimonarchen nach Oslo kam, wurde von der norwegischen Polizei verhaftet.

In dem kleinen Städtchen Parthurst auf der Insel Wight (England) tauchten in der letzten Zeit gefälschte Ein-Pfund-Noten auf. Nun ist es nach mühevollen Nachforschungen der Kriminalpolizei gelungen, im Zuchthaus von Parthurst eine regelrechte Fälschwerkstätte auszuheben.

Während eines schweren Gewitters, das sich kürzlich über Bordeaux entlud, begannen plötzlich sämtliche Luftschiffstrecken zu heulen. Die Bevölkerung, in eine hysterische Panik versetzt, glaubte, daß der Krieg ausgebrochen sei.

Im Hafen von Algier (Nordafrika) ereignete sich auf einem Dampfer ein schweres Explosionsunglück. Vermutlich durch Sonnenhitze explodierte ein großer mit Butangas gefüllter Behälter, wodurch ein Brand entstand.

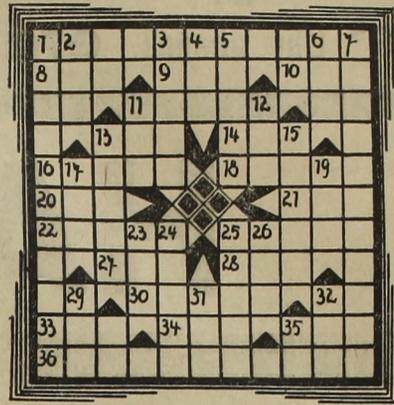
In dem ostgalizischen Dorf Dolina grub ein achtjähriger Knabe beim Spielen eine eiserne Kassette aus, in der sich Gold und Schmuckgegenstände befanden.

In einem Prozeß, der gegenwärtig gegen den jüdisch-kommunistischen Gewerkschaftsboszen Bridges in Neuyork geführt wird, machte ein Zeuge die sensationelle Aussage, daß die kommunistische Parteileitung weiße Mädchen als Lockvögel für Neger unterhalte.

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 18. August.



Waagrecht: 1 Stadt am Harz, 8 Farbtou, 9 Schweizer Kanton, 10 spanischer Küstenfluß, 11 Fischfanggerät, 13 Wagenteil, 14 leblos, 16 Fußboden, 18 sittliche Sinnesart, 20 braunschweigisches Waldgebirge, 21 alter Abfahrsgruß, 22 Stadt im Regierungsbezirk Düsseldorf, 25 altes deutsches Silbergeldstück, 27 südasiatische Ortschaft, 28 nordische Gottheit, 30 wohnend, 33 Borstha, 34 Verneinung, 35 polnischer Grenzfluß, 36 Hochtal im Berner Oberland.

Senkrecht: 1 preußische Provinz, 2 günstiges Urteil, 3 ständiger Warenbezieher, 4 Einheitsmaß, 5 fehllos, 6 Nordlandtier, 7 Sternbild, 11 Edelstein, 12 Sentblei, 13 lagenhafter Mitgründer Roms, 15 Stadt am Fuße des Harzes, 17 Insel (Frankr.), 19 Gedichtform, 23 internationaler Hilferuf, 24 Verkaufsbude, 25 großer Fisch, 26 Baumteil, 29 selten, 31 Verneinung, 32 Kennzeichen.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 21. Juli:

Waagrecht: 1 Karat, 4 Bober, 7 USL, 8 Arm, 10 Flug, 12 Jenit, 14 Memel, 16 Erit, 18 Lore, 19 Kum, 20 Rade, 23 Lois, 26 Amati, 28 Agent, 29 Arjen, 30 Aga, 31 Ken, 32 Erden, 33 Wffel.

Senkrecht: 1 Rahe, 2 Apfit, 3 Taft, 4 Baum, 5 Orgel, 6 Rolle, 9 Ter, 11 Ger, 13 Nidda, 15 Möde, 17 Gut, 20 Rampe, 21 Amt, 22 Etage, 23 Agnes, 24 Inn, 25 Stahl, 27 Iran, 28 Vera (oe = ö, ae = ä).

HEITERE ECKE

Pfifferling kommt mit seinem Bananenwagen auf den Markt und ruft: „Selbstgezogene Bananen, das Stück 10 Pfennige!“ — „Nanu, Herr Pfifferling, sagt ein Polizist, Bananen und selbstgezogen?“ — „Alles in Ordnung, Herr Wachmeister! Früher, da hab ich ein Pferd gehabt, seitdem aber der Gaul eingegangen ist, zieh ich meine Bananen selber!“

Der Richter fragte den Zeugen: „Woran haben Sie bemerkt, daß der Angeklagte betrunken war?“ — Der lächelte: „Er schüttelte einen Laternenspfahl und dann troch er drum herum, um Pfämen zu sammeln!“

„Ich begreife dich nicht“, tadelt Theo seinen Freund Fritz, „gehten habe ich beobachtet, wie du dir einen Knops an deinen Regenmantel genähst.“ — „Das stimmt nicht!“ — „Sch hab's doch mit meinen eigenen Augen gesehen!“ — „Und ich sage dir, das stimmt nicht — das war der Mantel meiner Frau!“

Bismarck kränkelte einmal längere Zeit und es behauptete sich das Gerücht, er werde demnächst einen längeren Aufenthalt in Ägypten nehmen. Einer der Männer am Hofe befragte den Kanzler darüber. Der sah den Träger mit zusammengeknippten Augenbrauen an und meinte dann: „Gar nicht unmöglich, denn dann kann ich wenigstens das Kamel, das dieses Gerücht in die Welt gesetzt hat, für meine Wästenritte benutzen!“

Frau Spärlisch hat endlich ihr Klavierstück beendet. „Das war „Alles Tod“, sagt sie erklärend zu ihrem Gatten. — „Na, so was“, jagt dieser, „das muß a schrecklicher Tod gewesen sein!“

Richter zur Zeugin Frau Hintermojer: „Ihr Mann soll Sie öfters mißhandelt haben? Geisah denn das im Affekt?“ — Frau Hintermojer: „Naa, Herr Amtsrichter! Amol in der Waschkuchl und nacha nu amol im KohnIntella!“

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzinzin- und Diktation, Fahrschule.

Auto- und Motorradkredite

Bez.-Inspr. Josef Kinkl, Waidhofen-Zell a. d. Ybbs, Moysesstraße 5, Tel. 143.

Baumeister

Carl Dejenne, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schren, Postkeinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartontagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gef. m. b. S., Adolf-Hitler-Pl. 31, Telephon 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseisig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Farbwaren, Lacke, Pinsel

Josef Wolkertorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161. Dlfarbenerzeugung, Schablonen, alle Materialwaren.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchje, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konserven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Bal. Kofenzopf, Präzisions-Wuchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition, Reparaturen rasch und billig.

Licht- u. Kraftinstallationen

Elektromerk der Stadt Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.

Spezereien, Südfrüchte, Öle

Josef Wolkertorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161.

Versicherungsanstalten

„Ditmar“ Beruf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Karl Kollmann, Riedmüllerstraße 7, T. 72.

Ditmar'sche Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Braschinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pleierstraße 25.

Wiener Städtische Versicherung — Wechselseitige Brandversicherer und „Janus“, Bez.-Inspr. Josef Kinkl, Waidhofen-Zell a. d. Ybbs, Moysesstraße 5, Tel. 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

das Wichtigste beim Einkauf!

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Freitag, 11. August
8¹⁵ Uhr abends, eröffnet

Circus
CARL

in Steyr (Rennbahn)

Vorverkauf: Circuskassen, Tel. 143, und Buchhandlung Karl Lintl, Adolf-Hitler-Platz 14, Tel. 53

HAGENBECK

vom weltberühmten
Tierpark

Vorstellungen außer der Eröffnungs-Vorstellung
täglich nachmittags 3:30 Uhr, abends 8:15 Uhr

Täglich Tierschau ab 10 Uhr vormittags, außer am Eröffnungstag

Hamburg-Stellungen

Volkstümliche Eintrittspreise

70 Reichspfennig bis 4 Reichsmark

Kinder nachmittags auf allen Plätzen, Schwerebeschädigte, Soldaten, Sozial- und Kleinrentner zu allen Vorstellungen vom III. Platz aufwärts halbe Preise

NUR 4 TAGE!

Ein Schneiderlehrling wird aufgenommen. Michael Fuchs, Hollenstein. 361

Bruchgold, Goldzähne und Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Villa

sonnig gelegen, in sehr gutem Bauzustand, 5 Zimmer, Bad und Nebenräume, in Waidhofen a. d. Ybbs gegen bar zu kaufen gesucht. Schriftliche Anträge an die Verw. d. Bl. 364

Fleißiges Mädchen in allen häuslichen Arbeiten bewandert (Anfängerin) bei gutem Lohn zu kleiner Familie gesucht. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 362

Goldenes Vergnügen verloren Gegen hohe Belohnung abzugeben im Sanatorium Dr. Werner. 363

Elektrizität

für Haushalt
Landwirtschaft
Gewerbe und
Industrie
liefern
Elektrizitätswerke
Waidhofen a. d. Ybbs

Dr. Druckreys **Drufa Bleichwachs** heilt das Mittel, was auch Ihre hartnäckigen **Dammwurzprosseln** und Hautunreinigkeiten restlos beseitigt! Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken

Tonkino Hiess

Samstag, 5. August, 4, 7, 9, Sonntag, 6. August, 2, 4, 7, 9 Uhr:

Im Namen des Volkes
Ein sehr starker und packender Kriminalfilm mit Rud. Fernau, Fritz Kampers, Reinhold Bernt, Rudolf Platte, Christine Grabe und vielen anderen.
Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt!

HIPP mit Kollin und Maltol
1.35
HIPP Maltol
1.20
Dr. Druckreys **Drufa Bleichwachs** heilt das Mittel, was auch Ihre hartnäckigen **Dammwurzprosseln** und Hautunreinigkeiten restlos beseitigt! Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken

Herzbeschwerden im Sommer



Gerade im Sommer treten unter dem Einfluß der Hitze Herz- und Nervenbeschwerden stärker auf als zu anderen Jahreszeiten; häufig ist Schlaflosigkeit damit verbunden. Bei solchen Beschwerden sollte man 1-3 mal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist mit einem Eßlöffel Wasser verdünnt trinken. Das gilt besonders für ältere Leute, deren schwächerer Gesamt-Organismus der Hitze weniger Widerstand leistet. Meist hilft das gut, weil Klosterfrau-Melissengeist eine beruhigende und regulierende Wirkung auf grundlegende Funktionen des menschlichen Organismus ausübt, besonders auf Herz- und Nervenstätigkeit.

Lesen Sie bitte, wie seine Verbraucher urteilen! So schreibt Herr Karl Eberskirch, Schwerebeschädigter, Bad-Ems, Kavellestr. 3 am 24. 5. 39: „Im letzten Jahr litt ich sehr oft unter nervösen Herabbeschwerden. Da diese nicht besser wurden, machte ich einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist und nahm ich 3 mal täglich einen Teelöffel voll mit einem Eßlöffel Wasser verdünnt. Bereits nach einigen Tagen stellte ich eine überraschende Besserung fest. Diese hat sich bis heute gehalten. Ich nehme daher Klosterfrau-Melissengeist weiter und kann diesen jedem, der an ähnlichen Beschwerden leidet, empfehlen.“

Weiter Herr Josef Barth (Bild nebensitzend), Heeresarbeiter, Amst 59 bei Salzburg, am 25. 5. 39: „Ich gebrauche schon seit längerer Zeit Klosterfrau-Melissengeist bei nervösen Herabbeschwerden mit gutem Erfolg. Ich kann dieses Mittel allen, die an den gleichen Beschwerden leiden, empfehlen.“
Auch Sie sollten einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist machen! Besorgen Sie sich noch heute den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den 3 Kronen, den Ihr Apotheker oder Drogist in Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50, 25 ccm) vorrätig hält. Interessenten verlangen ausführliche Druckchrift Nr. 3 von der alleinigen Herstellerin: Firma M. C. M. Klosterfrau, Köln-Nb.

Goldschmied
SINGER
Schmuck, Optikwaren
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31



Sicheren Erfolg
haben Inserate
im „Bote von der Ybbs“

Wichtig für jeden Lohn- und Gehaltzahler!

Lohnkontoblätter

Den neuen Steuern und Abzügen angepaßte, einfache, übersichtliche Verrechnung! Zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, G. m. b. H.

Ständiges Inserieren - der Weg zum Erfolg!

Gratisproben erhältlich in Waidhofen: Drogerie Schönheinz, in Großhollenstein: Drog. Pumpe.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Wer an **Rheuma, Gicht oder Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Mag Reizner, Pharmazeutische Erzeugnisse, Berlin-Charlottenburg 9, Reichstraße 56.

Sommerprossen
werden schnell beseitigt durch Venus B verstärkt oder B extra verstärkt. Ueberraschendes Ergebnis. Versuchen Sie noch heute Venus, es hilft wirklich! Venus-Gesichtswasser beschleunigt den Erfolg ab 70 Pfg. Vollendete Schönheit durch Venus-Tages-Creme. Tuben 50 u 80 Pfg.
Drogerie Leo Schönheinz

Werbet für unser Blatt!

Wir kaufen

jederzeit jede Menge

Faserholz

aus dem Ybbs- und Ennstal durch unsere Außenstelle in Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstraße 16

Papierfabrik Steyrermühl

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags • Fernruf Nr. 2
Spareinlagen • Giro- und Kontokorrent-Verkehr • Darlehen zu mässigen Zinsen
Ihr Geldinstitut!

Volksgenossen, bezieht Euer Heimatblatt!